

Afrika vom 28.9.17 bis 23.12.2017

Namibia

Windhoek

Wir landen früher als erwartet. Keine Lebensmittelkontrolle. Da hätte ich doch... Die Übernahme des Mietwagens klappt gut. Die Abholung des Wohnmobils hingegen schlecht. Mein Eindruck, dass die Transkalahari Inn Lodge schlecht geführt wird, bestätigt sich. Obwohl wir schon bei der Autoabgabe unseren Ankunftsstermin genannt hatten und ich 2 Tage vorher nochmal gemailt hatte, kam die Leiterin, eine Holländerin, aus dem Mustopf. Erst behauptete sie, wir hätten uns nicht gemeldet, dann, als sie die Mail gefunden hatte, war ich Schuld, weil ich nicht explizit geschrieben hatte, dass wir das Auto holen wollen. Was wohl sonst, da wir kein Zimmer gebucht haben?

Weder war das Auto gewaschen noch war wie versprochen die Roadfee bezahlt. Auf Kritik reagiert die Dame mit einer sehr kurzen Zündschnur und beendet das Gespräch. Wir sollen sehen wie wir klar kommen. Damit kann ich die eigentlich vereinbarte Unterstellung der Klappräder vergessen und lade sie wieder ein. Gut dass wir einen Mietwagen haben. Ich packe den Haufen mitgebrachte Sachen aus und Stefan fährt in die Stadt die Roadfee bezahlen. Ohne dürfen wir nicht auf die Straße und der nächste Kontrollposten liegt nur wenige km vor uns.

Wir sind ziemlich müde und sehr gereizt. Aber das hilft nun nicht. Wir fahren zu M&Z unseren Dicken für den kommenden Tag anmelden, noch ein paar Absprachen treffen und stellen den Mietwagen dort über Nacht sicher ab. Weiter zur Gelbatterie nach Süden. Die steht zur Abholung bereit. Wieder nach Norden um sie einbauen zu lassen. Hier hatte ich keine Antwort auf meine Mails. Hatte eine veraltete Adresse bekommen. Der Chef hätte leider erst am Montag Zeit. Na vielleicht kann M&Z das auch noch mit erledigen. Nun wieder nach Süden und kurz ein bisschen einkaufen. Ab nach Luisenheim zum ausgiebigen Mittagsschlaf.

Der Einbau des neuen mitgebrachten Kochers erweist sich als schwierig. Es stinkt nach Gas, also morgen kein Kaffee. Wir müssen schon um 7.30 Uhr bei M&Z sein. Wir essen abends im Restaurant von Luisenheim, finden die Qualität aber wieder nicht berauschend, das Fleisch zu fest, die Pommes außen Kohle innen roh.

Nach der Abgabe des Dicken am nächsten Morgen haben wir nun viel Zeit und spazieren durch die Innenstadt. Leider will uns niemand Geld für die kommenden Länder tauschen. Die Währungen werden bis auf den botswanischen Pula nicht gehandelt. Erster Besuch bei dem nicht so guten Mugg & Bean in der Innenstadt. Stefan nimmt seinen geliebten Espresso Afogato (Vanilleeis mit Espresso). Sieht matschig aus und prompt ergibt das prächtigen Durchfall...

Heute ist nun Kraft und Zeit, den großen Lebensmitteleinkauf ohne Kühlprodukte zu machen und abends geht es in die südliche Mall zum Essen zum Ocean Basket und auf einen Drink zu M&B.

Der Dicke ist nicht ganz fertig geworden, die Achse soll deshalb morgen direkt in Luisenheim vermessen werden. Dort hilft auch der Seniorchef beim Kocher. Was für ein Unterschied im Ton zum Transkalahari Inn! Freundlich und hilfsbereit! Als ich traurig bin, dass Luisenheim über Weihnachten geschlossen ist und wir deshalb hier nicht wohnen können, meint der Chef, er sei da, wir könnten kommen. Das Restaurant sei zwar zu, aber wir seien ja Selbstversorger. Prima! Mit einem gewissen Gefühl der Genugtuung sage ich im Transkalahari Inn ab und freue mich schon auf die 3 Miesen, aus denen im letzten halben Jahr hoffnungsvolle Teenager geworden sind. Ein Nachbar auf dem Campground überlässt uns seine überschüssigen botswanischen Pula. Er war gerade in Zimbabwe und berichtet, dass es dort kein Geld an den ATMs gibt und die Polizei alle paar km Schmiergeld will. Er war genervt.

Aber nun wollen wir doch los. Also noch die Frischprodukte kaufen und am Sonntag starten wir durch bis **Tsumeb**, wo wir uns in der Kupfermühle schon auskennen. Leider haben sie dort gerade eine Mückenplage. Ab hier nehmen wir Malaria Prophylaxe. Nicht die übliche, denn das Tropeninstitut hat uns Doxycyclin empfohlen, das in Deutschland zwar nicht für diesen Zweck zugelassen wird, sonst aber in aller Welt schon. Preiswert, gut verträglich und gut wirksam meint die Ärztin. Sie soll zumindest was den Preis und die Verträglichkeit angeht,

Recht behalten. Auf den Beweis der Wirksamkeit müssen wir nach Abschluss der Einnahme noch einige Zeit warten, den Malaria hat keine feste Inkubationszeit.

Etosha

Als wir am nächsten Morgen am Gate ankommen, erleben wir eine Überraschung: Der Campingplatz ist ausgebucht, sowohl in Halali als auch in Namutoni. Auch alle sonstigen Unterkünfte sind ausgebucht. So bleibt es bei einem Tagestrip und wir kommen 20 km entfernt auf Sachsenheim unter. Nicht sooo schade. Die Straßen sind immer noch schlecht, jetzt aber hart und sehr staubig. Statt der Nashörner, die nichts Grünes mehr finden würden, gibt es jetzt Elefanten und Giraffen. Es ist ein heißer Tag und interessant wird es erst eine Stunde vor Sonnenuntergang. Wir sehen mehrere Dik Diks und plötzlich einen Leoparden im Gebüsch, gerade lange genug um ihn identifizieren zu können. Wir schlafen also 20 km vor Etosha. Hier sammeln sich alle, die dort nicht mehr untergekommen sind. So auch eine junge Familie, die gerade mit Dachzelt aus Tansania, Sambia und Botswana kommt und uns noch ein paar Tipps gibt.

Rundu

Nach noch einer Nacht in der Kupferquelle, dieses Mal ohne Mücken, fahren wir nun zum Eingang des Caprivistreifens nach Rundu für 2 Nächte in die Kaisosi River Lodge direkt am Sambesi. Nett hier, gutes Filetsteak. Leider fallen die abendlichen Sundowner Cruises aus, weil die Sun nicht downed sondern abends immer hinter Wolken liegt. Es gibt schon jetzt jeden Abend Gewitter.

Auf der Strecke haben wir den Grenzzaun passiert, an dem die Veterinärkontrollen Richtung Süden stattfinden. Da müssen wir bei der Rückfahrt verstecken, was wir noch an Fleisch haben. (haben wir natürlich längst nicht mehr) Man könnte sagen, bis zum Grenzzaun ist Namibia, dahinter beginnt Afrika. Das war auch im Nordwesten schon so.

Popa Falls, gern auch Popel Falls genannt

Die Falls gibt es nicht. Auch eigentlich keine Stromschnellen. Kann man vergessen. Wir sind 2 Nächte in der staatlichen Lodge des NWR. Nett ist die Terrasse des Restaurants. Der Vorteil, wenn man hier wohnt ist, dass man dann die nicht vorhandenen Fälle auf dem Gelände hat. Von hier aus fahren wir für einen Tag in den **Mahango Game Park**. Auch mit dem Allradteil des Parks haben wir keine Probleme. Am Wasserloch steht eine sehr seltsame Elefantenherde, das hatten mir schon am Tag vorher Deutsche erzählt, die allerdings überhaupt keine Ahnung hatten. Es gäbe dort eine große Herde männlicher Elefanten, alle mit Stoßzähnen. Nur dass die nicht in Herden leben und die Frauen auch Stoßzähne haben. Also hatte ich es erstmal abgehakt. Aber was diese Herde für eine ist, habe ich auch nicht begriffen. Keine Kinder, keine Jugendlichen, alle mehr oder weniger gleich alt, - und: tatsächlich hatte der eine oder andere ein "fünftes Bein". Eigentlich gibt es so etwas nicht.

Für eine Nacht gehen wir noch weiter nach Süden in eine deutsche Mahangu Safari Lodge und fahren abends auf den **Okavango**.

Mudumo NP

Wir rücken wieder um, um auch hier eine Bootsfahrt und eine Jeeptour in den Modumo NP zu machen, der zu sandig ist, um selbst zu fahren. Erstmals haben wir Schwierigkeiten unterzukommen. Das Camp Kwando ist überbucht, eine Nacht kommen wir in der Godwana Lodge unter. Sie ist sehr hübsch, das Buffet hat uns aber enttäuscht. (Auf der Rückfahrt würden wir sagen, ein super Buffet, nach allem, was wir bis dahin erlebt haben werden) Die nächsten 2 Nächte verbringen wir auf einer neuen, sehr rustikalen und einfachen Lodge, dem **Mukolo Camp**, das aber wunderbar am Feuchtgebiet liegt. Auf der Rückfahrt..., na siehe oben ☺

Leider fehlt dem Boot das Dach, so dass es auf der Bootstour sehr sonnig ist. Der Ausflug lohnt aber. Ich kann mal wieder ein paar Menschen am Ufer fotografieren. Die sind hier sehr groß und schlank, ganz anders als in Namibia selbst, wo sie doch eher stabil sind und dicke Hintern haben, dazu häufig Übergewicht. Schön sind oft die Haare der Frauen zu vielen kleinen Zöpfen geflochten, womit man durchaus sehr unterschiedliche Frisuren erzeugen kann. Im Norden hier sieht man auch mehr traditionelle afrikanischer anmutende Kleidung.

Nachts fällt der Strom aus, weil die Batterie schon bei schwacher Buchung zu klein ist und schlapp macht. Die Jeeptour wird zur Härteprobe. Ohne uns vorzuwarnen sollen plötzlich morgens noch 2 andere Gäste mit in das kleine Auto des Lodgebesitzers gequetscht werden. In der Mitte hinten kann man gar nicht fotografieren, an den Seiten nur zur eigenen Seite, zumal auch die Fenster nur halb herunter zu kurbeln sind. Sehr eng und unbequem, aber da kaum Tiere zu sehen sind, letztlich egal. Ein enttäuschender Vormittag, auch wenn der Chef ständig erzählt, wie toll es gestern war, was uns ja nun nichts nützt. Nicht seriös finde ich, dass auf der Rechnung zusätzlich zum angegebenen Tourpreis der Nationalpark Eintritt hinzu kommt, ohne dass das vorher erwähnt wurde. Die Besitzer sind aber sehr nett und haben 2 ebenso nette Terrier.

Katima Mulilo

Der letzte Halt auf dem Caprivi. Von hier aus wollen wir übermorgen nach Sambia. Das Carnet läuft ab. Wir stehen sehr schön am Fluss im Garten des Protea Hotels. Hier ist es nun wieder leer. 3 Fahrzeuge. Wir kaufen für Sambia ein, auch wenn es im Moment nur 2 Wochen sind, bis wir nach Botswana gehen und sammeln schon Bier, Cola und Wein für die Nordtour, da es meist nur kleine Mengen gibt. Gut dass wir die Fahrräder in Luisenheim lassen konnten. Der Stauraum füllt sich allmählich. Ich denke schon über Verstecke für die frischen Lebensmittel auf der Einreise nach Botswana nach. Die nächsten Tage sollen warm werden, 43 Grad.

Sambia

Wir hatten in Berlin und in Windhoek versucht, Geld zu tauschen, aber selbst in Namibia wird nur der botswanische Pula gehandelt. Den hatten wir aber schon in Luisenheim von unseren Nachbarn bekommen. So müssen wir bei den Schwarzhändlern an der Grenze tauschen, denn einige der zahlreichen Grenzgebühren kann man nur in Kwacha (sprich Kwatscha), andere hingegen nur in Dollar bezahlen. Verstehe das wer will. Afrika. Bis zuletzt habe ich nicht herausgefunden, ob man Kwacha überhaupt einführen darf. Ist aber auch egal, da man sie eben bei der Einreise braucht. Ansonsten soll in Sambia alles 30-50% teurer sein als in den Nachbarländern. Sprit auf deutschem Niveau. Also nicht nur vorher einkaufen, sondern auch tanken. Da kommen wir dann locker bis Botswana.

Als wir morgens um 7 Uhr an der Grenze ankommen, sind schon 2 Fernreisebusse da, so dass eine lange Schlange steht. Bei einer Abfertigungsgeschwindigkeit von 3 bis 5 Minuten pro Person (alle Fingerabdrücke, Foto, Stempel) brauchen wir 3,5 Std für die Ausreise. Es ist nur 1 Schalter besetzt. Das Carnet lasse ich so nebenbei stempeln, während wir in der Schlange stehen.

In Sambia ist es ganz leer, hier brauchen wir ca 1 Std für alles. Der allgemein verbreitete Rat bei den Schwarzhändlern zu tauschen, ist falsch. Es gibt eine Bank und auch einen ATM, die einen wesentlich günstigeren Kurs bieten.

Nun fahren wir auf guter Teerstraße bis zu Ngonye Lodge in der Nähe der **Ngonye Fälle** (y sprich j). Die sehen wir uns am nächsten Tag an. Sie sind sehenswert, der Eintritt aber zu hoch. Nach noch einer Nacht machen wir uns auf Richtung Livingstone. Noch einmal übernachten wir in einer Lodge am Wegesrand, der Kabula Lodge. Sehr rustikal, aber es gibt eine Küche mit Gaskocher auf dem ich Linsen für Salat kochen kann. Das dauert zu lange um es bei der Wärme im Womo zu machen.

Der Teil Straße vom Grenzübergang bei Katima Mulilo bis nach Kasane ist in sehr schlechtem Zustand. Tiefe großflächige Schlaglöcher, die man nicht umfahren kann. Oft fährt man auf der daneben ausgefahrenen Sandpiste besser. Es dauert. Oft gehen nur 10-20 km pro Stunde. Wir haben vorn links ein komisch schabendes Geräusch, zunächst bei jeder Umdrehung, später dauerhaft. Fährt man auf der rechten Straßenseite, was links entlastet, oder bremst man, so hört das Geräusch auf. Nun, wir kommen bis Livingstone, aber die Stimmung ist im Keller. So können wir nicht weiter fahren. Die nächsten Mercedes Werkstätten sind in Windhoek, in Joburg oder in Nairobi. Nachdem sich das Entsetzen etwas gelegt hat, fange ich an, Plan B1 und B2 zu entwickeln um wenigstens die schon vorgebuchten Teile der Safaris zu retten. Wir stehen auf der komfortablen Waterfront Lodge. Leider wimmelt es von Mücken und Affen.

Am nächsten Tag ist Feiertag, was auch immer für einer. Die empfohlene KFZ Werkstatt ist sogar dauerhaft geschlossen. In die Einfahrt hat man ein paar Zyperngräser gepflanzt um sie zu blockieren. Noch bessere Laune.

Wir fragen an der nächsten Tankstelle. Der Tankwart kennt jemanden, den er anruft. Binnen 10 Min ist er da. Wir machen eine Probefahrt. Dann folgen wir ihm zu seiner "Werkstatt". Er repariert am Straßenrand und hat irgendwo auf dem Grundstück wohl ein paar Werkzeuge.

Dann bauen wir das linke Vorderrad ab und er sieht sofort, dass M und Z die zentrale Mutter, die Rad mit Bremse auf der Achse hält, nicht wieder ordentlich festgeschraubt haben. So ist es eine einfache Reparatur. Er bringt die Mutter wieder auf Vordermann, schraubt sie fest und bei der abschließenden Probefahrt ist das Geräusch weg. Puh, das hätte uns Leben, Gesundheit, Auto und die restliche Reise kosten können. Bisher hat sich Herr Kayser von M und Z auf unsere Mail hin noch nicht gemeldet. Die 900 Kwacha, na geschenkt, wir können weiterfahren. Eine Rechnung, mit der wir bei M&Z wedeln könnten bekommen wir natürlich nicht ☺.

Zurück beim Campingplatz will ich einen aufdringlichen Affen verjagen, der plötzlich ernsthaft zum Angriff übergeht und seine Sippe gleich dazu. Noch ein Einschüchterungsversuch misslingt, er will mir wirklich ans Leder. Ein sehr lauter langer hoher Schrei erschreckt ihn eine Sekunde und ruft die Security und Stefan auf den Plan. Ich flüchte, knicke mir den Fuß um und liege den Rest des Tages mit Rinderfilet als Coolpack auf dem Bett. Eigentlich sollte es das heute Abend gar nicht zu essen geben. Ich bin trotzdem froh. Besser ein verstauchter Fuß als zerbissen und zerkratzt mit Tollwutsspritze (wo hätte es die gegeben? im Krankenhaus. Auch das hätte das Ende der Reise sein können. Danach halte ich das Womo ziemlich geschlossen. Dennoch versucht die Sippe durch Fensterschlitze und Dachluken herein zu kommen. Stefan wird auf dem Weg ins Restaurant von einer Gruppe angegriffen und auch im Park hört man ab und zu panische Schreie. Es reicht. Morgen ziehen wir um. Ach ja, keine Paviane sondern die ach so süßen Meerkatzen waren es. Leider bleibt es nicht bei der Verstauchung. Der Fuß, der mächtig angeschwollen ist und in allen Regenbogenfarben schillert, ist leider stärker lädiert. Am großen Zeh ist vermutlich die Sehne gerissen, mit der ich ihn anheben kann. Man glaubt gar nicht, wozu man das alles braucht. Nun, die Frage nach Reparaturmöglichkeiten muss bis zum Frühjahr oder mindestens bis Windhoek warten.

Da wir das Auto nun nicht abschleppen lassen müssen und keine teure Reparatur haben, werden wir leichtsinnig und buchen sowohl eine Fahrt auf der African Queen als auch mit dem Dampfzug Royal Livingstone Express und gehen zum High Tea ins Royal Livingstone Hotel, das auch für die Zugfahrt das Essen liefert. Das Hotel ist hübsch kolonial aber doch sehr viel bescheidener als drüben in Simbabwe das Victoria Falls Hotel. Hier gibt es zum Tee keine Etagère mit leckeren Kleinigkeiten sondern ein Buffet. Da sind die Häppchen größer, aber wir "beißen" uns durch. Bis auf die Möhren-Walnutstorte und die Scones probieren wir alles. Wir haben das Buffet ganz für uns alleine, schade eigentlich. Natürlich studieren wir auch die Dinnerkarte, finden sie aber ziemlich langweilig. Allerdings für ein 5 Sterne Hotel nicht überteuert.

Die Fahrt auf der African Queen ist langweilig. Außer ein paar badenden Elefanten und Nilpferden sehen wir nichts. Die Häppchen sind okay und das Schiff ist der Kolonialzeit nachempfunden. Das Wetter zieht sich zu, nach langen wolkenfreien Tagen. Das ergibt mit sehr starkem Wind und Dunst in der Luft eine eigenartige Stimmung. Schöne lang anhaltende Blitze.

Wir sind umgezogen. Die Maramba River Lodge war im Führer schlecht beschrieben, gefällt uns aber gut. Aus dem Fenster können wir regelmäßig Elefanten am Fluss beobachten. Es gibt weniger Mücken und keine Affen. Die Anlage ist näher an der Natur und gefällt uns besser. Nur das WLAN ist langsam.

Da wir ein paar der geplanten Aktivitäten nun nicht mehr machen wollen (Eisenbahnmuseum, Cultural Village und Nationalpark), würden wir gern 2 Tage früher nach Botswana gehen als geplant, bekommen aber bisher auf Buchungsversuche nur Absagen. Das hatte uns die junge Familie bei Etosha schon berichtet, Botswana ist derzeit ausgebucht.

Wir fahren mit der Dampfeisenbahn zu den Victoria Fällen, die derzeit in Sambia nicht fallen, was wir aber wussten. Auf dem Rückweg fahren wir auf ein Nebengleis, gleich neben der Straße und bekommen vom 5 Sterne Hotel nebenan ein Dinner serviert. Das geht hier ohne Absperrungen und Wachschutz. Soviel zu den Befürchtungen eines Freundes, dass wir jetzt in diese armen, kriminellen Länder fahren. Arm ist Sambia, aber kriminell eigentlich nur in den großen Städten, wie in vielen anderen Ländern auch. Los Angeles ist bestimmt nicht besser. Dabei hätten Kriminelle, hier im touristischen Hotspot wohl noch am ehesten ein Auskommen. Woanders gibt es kaum Reiche und Touristen, da kommt niemand auf dieses Gewerbe. Im Gegenteil, die Menschen sind bei aller Armut gut gelaunt und sehr freundlich ohne zu betteln. Uns gefällt es gut hier. Ob es am

generellen Charakter liegt, oder daran, dass die Menschen hier kein Apartheidssystem erleiden mussten, weiß ich nicht, aber die im Reiseführer beschriebene Freundlichkeit trifft zu.

Grenze

Wir haben den Tipp bekommen zur Chobe Big 5 Lodge zu fahren, da sei der Campingplatz leer und fahren nun doch auf gut Glück nach Botswana. Da gibt es nur eine sehr rustikale Fährverbindung, aber am Sonntag Morgen gibt es hier nicht das beschriebene Chaos und wir kommen ganz gut rüber. Diesen Übergang wollen wir noch 2x benutzen, von daher war das der Probelauf, ob das geht. Besser als der schlechte Straßenabschnitt bis zur Grenze nach Namibia ist es allemal. Das heißt dann zwar, dass wir einen zusätzlichen Grenzübergang haben werden, aber okay.

Botswana

Die Lodge hat Platz, ist allerdings teuer, so dass wir nach einem Tag umrücken zur Thebe River Lodge, die keine Vorbuchungen macht. Danach sind wir dann auf der Senyati Lodge mit ihrem berühmten Wasserloch, wo es ohne Zäune vorkommt, dass die täglich dort auftauchenden Elefanten über den Campingplatz laufen.

Wir haben den Nationalparkeintritt für 3 Tage bezahlt und müssen am ersten Morgen feststellen, dass private Autos hier diskriminiert werden. Wir dürfen erst ab 8 Uhr in den Park, da schlafen natürlich alle Raubkatzen längst. Hier ist die Hölle los. Am nächsten Tag sehen wir einen Leopard weit hinten im Gebüsch liegen und werden sofort von einem Offiziellen aufgefordert, weiter zu fahren. Wir hätten pro Sichtung nur 5 Minuten. Ich antworte, dass wir nicht wieder kommen werden. Die meiste Zeit haben wir in der Warteschlange gestanden, bis wir die Ohren des Tiers tief im Gebüsch überhaupt zu sehen bekamen.

Wir machen an einem Morgen eine geführte Privattour, was Geldverschwendung ist. Auch der kommerzielle Fahrer steht im Stau von 20 Fahrzeugen (ich habe gezählt!), als es einen Löwen zu sehen gibt und dreht um. Später ist es leerer und wir dürfen den müden Löwen 5 Minuten bestaunen. Man darf mit den kommerziellen zwar um 6 Uhr hinein, aber da es ein Einbahnstraßensystem gibt, fährt man dann per Kolonne durch den Park. Den Löwen hätten wir mit dem eigenen Fahrzeug vermutlich nicht gefunden, aber ansonsten kann man hier letztlich besser alleine fahren. Voll ist es den ganzen Tag, am vollsten aber morgens.

Besser ist die private Bootstour, da das Boot viel schneller ist, als das große Tourboot, das wir auch einen Nachmittag buchen. Das waren schöne 3 Stunden. Auf dem großen Tourboot war ein guter Guide, der viel erzählt hat, so haben sich beide Touren gelohnt.

Insgesamt ist der Park nicht schlecht, aber viel zu voll. Hier müssen wir nicht wieder her. Diese Fülle ist grausig. Wir lernen aber, dass unser Dicker auch Sand gut bewältigt und werden mutiger. Begrenzend wirkt immer noch die mangelnde Bodenfreiheit.

Planet Baobab

heißt unsere nächste Lodge. Hier stehen wir 3 Nächte und haben an 2 Tagen Touren in die beiden Pfannen gebucht, die zwischen Maun und Nata an der Straße liegen. Morgen um 5 Uhr geht es los. Wir fahren in einem alten Auto ohne Sicherheitsgurte eine Stunde über die Landstraße bis wir endlich am Gate sind. Dann noch eine 3/4 Std sehr holprige Gravelroad bis zum Wasserloch, wo gerade ein Löwe unglaublichen Brand hat. Das war es dann aber auch. Der Park ist tierleer. Die standen heute Morgen alle an der Landstraße. Wir machen Mittag bei einer Gruppe schöner Baobabs. Auf dem Rückweg noch ein Elefant, der sehr ärgerlich ist, dass unser Fahrer sich mitten auf seinem Pfad breit gemacht hat. Gar nicht lustig. Zudem war es schweinekalt und wir haben im offenen Wagen fürchterlich gefroren.

Besser ist der nächste Tag, nicht nur was das Wetter angeht. Wir fahren über Feldwege zu einer Familie Erdmännchen, die Mitarbeiter der Lodge an Menschen gewöhnt haben. Die ziehen in flottem Tempo über die Grasflächen und wir folgen ihnen sicher 2 Std lang. Fast 500 Fotos.

Delta

Wir stehen auf dem Audi Camp bei Maun und können für den Flug zur Lodge das Auto dort lassen. Schon auf dem Flug sieht man, dass das Delta sehr trocken ist. Bei der Ankunft erfahren wir, dass es derzeit keine Touren im Einbaum gibt, die Nilpferdgefahr ist zu groß. Es gibt nur Wandertouren. Das ist für meinen lädierten Fuß nicht gut. Ich gehe 2x mit, bin mit 4 Std z.T durch tiefes Gras aber überfordert und bleibe dann im Camp. Es macht auch wenig Sinn, weil die Tiere vor den Fußgängern früh flüchten. Wir fanden Fußsafaris schon immer doof. Lediglich die Elefanten reagieren sauer, wenn man ihren Weg kreuzt. Ich beobachte das vom Camp aus als die Leute zurück kommen. Vorher waren die Elefanten durchs Camp gezogen. Als ich aus dem Zelt kam, stand eine Kuh direkt vor mir. Guten Morgen!

Das Oddwell's Camp ist das billigste im Delta, hat laut Iwanowski Kultcharakter, liegt in etwa auf Jugendherbergsniveau, auch was das Essen angeht. Wir haben ein Zelt auf einem Podest, immerhin mit Bett und Buschdusche. Wir hatten kein Luxuscamp erwartet, aber für 300 Euro pro Nacht und Nase sind wir doch überrascht. Gut dass wir nur 2 Tage gebucht haben.

Zurück in Maun fahren wir am nächsten Tag durch bis Kasane und verbringen die Nacht dort.

Sambia

Wieder geht es mit der Fähre über den Sambesi. Die Strecke bis Livingstone kennen wir schon, kaufen dort noch einmal ein. Der Shoprite dort ist gut und gar nicht so teuer wie über Sambia behauptet. Dann fahren wir gut die Hälfte der Strecke Richtung Lusaka und am nächsten Morgen bis hin. Die anfangs gute Strecke wird immer schlechter, tiefe und breite Schlaglöcher. Dazu viel LKW Verkehr, hauptsächlich mit Kupfer auf dem Weg nach SA, wo es dann verschifft wird. Vor Lusaka wird es wieder besser, aber durch viele Orte zieht sich die Strecke endlos hin. Am Straßenrand sitzen viele Menschen, die Gemüse verkaufen, leider alle dasselbe: Zwiebeln, Kartoffeln, Tomaten. Auf Lusaka zu wird das Angebot breiter, aber was hilft es, kaum jemand hält an und kauft etwas. Offenbar kommt niemand auf die Idee, für alle einen LKW zu nehmen und das ganze Zeug nach Lusaka zu karren, wo Millionen Menschen Bedarf haben.

Lusaka

So sind wir erst um 11 Uhr bei dem Elefantenprojekt um an der Fütterung der derzeit 5 kleinen Elefanten teilzunehmen. Man zieht die Waisenkinder hier auf um sie später im Kafue NP auszuwildern. Sie dienen hauptsächlich als Erziehungsobjekte. So ist eine Schulklasse hinreißender schwarzer Kinder da, die noch nie einen Elefanten gesehen haben und hier lernen sollen, wie wertvoll sie sind. In Lusaka betreut das Projekt 30 Grundschulen und lehrt dort die Grundbegriffe von Ökologie.

Danach fahren wir quer durch die Stadt um zu versuchen, Gas für unseren Tank zu bekommen. Das klappt nur für die Flasche, aber immerhin ist sie nun wieder voll. In der Stadt steht man meist im Stau, aber recht geordnet, vor allem im Vergleich zum Vorderen Orient, während am Straßenrand afrikanisches Gewusel mit zahllosen Ständen und Straßenverkäufern zu beobachten ist. Stefan fängt sich das 2. Strafmandat ein, weil er im Kreisverkehr eine Spur erwischt, die angeblich nur für Linksabbieger ist. Keine Quittung, anders als in Botswana, wo er zur Kasse gebeten wurde, weil 82 km doch zu schnell waren in einer 60 Zone.

Immerhin haben wir nun die Stadt gesehen und genehmigen uns beim hiesigen Mugg&Bean einen hübschen Drink. Durch die Nebenstraßen geht es dann zurück. Hier stehen ganz hübsche Villen, aber wie in Südafrika schwer gesichert. Lusaka gilt als die kriminellste Stadt in Sambia.

Da mein Fuß einen Rückschlag erlitten hat, muss ich den Plan, morgen den botanischen Garten anzusehen leider aufgeben und wir werden sehr früh weiterfahren um den innerstädtischen Dauerstau zu umgehen. Der Fuß macht mir nun wirklich Sorgen. Er war schon auf so einem guten Weg und nun dies. Dabei weiß ich nicht mal wo es passiert ist.

Aus der frühen Abfahrt wird nichts, weil wir feststellen, dass der Steinschlag, den wir uns auf unserer brandneuen Scheibe eingefangen haben, zu reißen scheint. Stefan hat völlig geknickte Ohren deshalb. Ich suche im Netz nach einer Scheibenreparatur und werde auch fündig. Stefan zu überreden, das wenigstens zu versuchen, klappt auch und so sind wir am nächsten Morgen im 2. Versuch bei einem Inder, der so etwas macht. Bis der fachkundige

Mitarbeiter eintrifft, sind sicher 1,5 Std vergangen. Die Reparatur dauert 5 Minuten. Schau'n wir mal ob es hält. Noch ein Halt bei Mugg&Bean zum Frühstück und dann geht es ostwärts.

Great East Road

Die Straße ist in Ordnung und nachdem wir den Armutsgürtel rund um Lusaka hinter uns haben, geht es auch zügig voran. Auch hier wollen viele Menschen Obst und Gemüse verkaufen. Die Straße ist aber nur schwach befahren... Sie wirken nicht verhungert oder verzweifelt, im Gegenteil, häufig wird fröhlich gewinkt, aber nur sehr selten gebettelt. Die Unterkünfte bestehen überwiegend aus traditionellen Rundhütten, gemischt mit einigen kleinen Steinbauten. Auf der Straße stehen Rinder und Ziegen, keine Wildtiere wie in Botswana und auch keine Pferde oder Esel. Zur Landwirtschaft benutzt man Ochsenkarren und Hacken, zum Teil mit einem Stein zum Teil mit einem Metallteil. Wir sehen auf der ganzen Strecke eine einzige Satellitenschüssel. Wasser gibt es oft km weit entfernt am nächsten Brunnen. Es ist Frauensache, es zu holen. Die Männer fahren eher mit dem Lastenfahrrad und transportieren die unglaublichsten Dinge darauf.

Aber: Entlang aller Hauptstraßen stehen neue Sendemaste mit unterschiedlichen Antennen bestückt und es gibt zahlreiche Schulen, die auf ein 3stufiges Schulsystem schließen lassen. Alle Kinder tragen in englischer Tradition Schuluniform. Qualität und Umfang der Bildung? Auf jeden Fall ist mittags mit der Schule Schluss. Mehr als 4 Std können es also kaum sein. Leider sieht man aber immer wieder Kinder, die nicht zur Schule gehen. Aber dennoch, der Staat investiert hier sehr viel. Man fragt sich nur, was man auf den Dörfern ohne jede Aussicht auf eine Beschäftigung dann damit macht.

Der zweite Teil der Strecke ab der Luangwa Bridge ist ganz neu asphaltiert, finanziert aus verschiedenen europäischen Töpfen. Leider hat man die Straßenschilder nicht mit erneuert, so dass wir ständig unsicher sind, wie schnell wir nun im besiedelten Bereich fahren dürfen und von wo bis wo. Sambia ist für seinen vielen Radarkontrollen bekannt. Manchmal, wo man scheinbar mit 100 km pro Std durchrasen darf, gibt es plötzlich Bodenwellen, die höchstens 10 km zulassen... Na, dann weiß man es. Stattdessen hat die EU solarbetriebene Straßenbeleuchtung finanziert, die ich sowas von überflüssig finde. Ein paar mehr Brunnen, die den Frauen helfen, wären sicher sinnvoller gewesen. Wenn der Akku kaputt ist, gibt es auch keine Beleuchtung mehr. Repariert wird hier nichts.

Da wir erst gegen Mittag weggekommen sind, teilen wir die Strecke auch dieses Mal und kommen dann erst einen Tag später im South Luangwa NP an.

In **Chipata**, dem Eingangstor zum Park bekommen wir, obwohl 10 km vor der Grenze nach Malawi, keine malawischen Kwacha getauscht, es sei denn bei den vielen Straßenhändlern, wo aber Betrug droht. Eine Versicherung für Malawi können wir aber günstig abschließen, so dass wir das nicht bei zweifelhaften und teuren Versicherungsagenten an der Grenze tun müssen. Hier war der Reiseführer hilfreich. Einen Spar gibt es auch nochmal.

South Luangwa NP

Laut Reiseführer ist das **der NP** in Sambia. Ähnlich wie im Chobe soll es riesige Tierherden geben. Die sind aber derzeit ebenso wenig da wie im Chobe. Es ist sehr trocken und woanders gibt es wohl mehr zu fressen. Damit sind auch die Jäger fort. Für 90 USD fahren wir in 12 Std über 100 km entlang der Ufer und sehen fast nichts. Ein paar sehr hübsche Giraffen, die hier endemisch sind, ein Nilpferd auf dem Weg ins Wasser, Impalas, wenige Wasserböcke und Pukus. Elefanten. Das war alles. Wir sind aber überrascht, wie gut die Wege sind und wie weit wir mit unserem Dicken kommen.

Hätte der Reiseführer das ehrlich geschrieben, hätten wir hier nur einen Tag statt 3 eingeplant und ich wäre weniger enttäuscht. Nun ist es aber wegen der Geltungsdauer der Versicherung für Malawi nicht zu ändern. So fahren wir am 2. Tag zu einer Batikmanufaktur, die tatsächlich hübsche Sachen produziert und gehen am dritten Tag langsam nach Chipata zurück um Gemüse einzukaufen. So können wir gleich morgens nach Malawi durchstarten.

Heute Nacht hatten wir Elefantenbesuch im Auto. Selber Schuld, denn es hängen Warnungen aus, dass man kein Essen im Auto haben und Türen und Fenster geschlossen halten soll. Zum einen weil die Affen alles klauen, zum anderen weil die Elefanten die Autos aufbrechen, wenn sie Essbares drin riechen. Nun haben wir gestern Abend

vergessen, unseren Müllbeutel abzugeben und die Schale einer halben Gurke drin gelassen. Nachts waren die Fenster offen, weil die Affen schlafen und Stefan entgegen meinem Wunsch die Fenster offen lassen wollte zwecks Abkühlung. Tja, als ich aufwachte stand ein ziemlich hysterischer Stefan im Wohnmobil und ich sah einen sehr entschieden zu Werke gehenden Elefantenrüssel. Der war ziemlich groß. Ich fand es eher interessant, was seltsam ist, denn eigentlich habe ich mehr Angst als Stefan, wenn wir ihnen tagsüber begegnen. Ich halte immer seeehr respektvollen Abstand. Nun, eigentlich war er sehr vorsichtig: Beide Campingstühle vor dem Auto standen noch, obwohl er zwischen durch musste. Das große Mückengitter, das für die Schiebetür ist, ist noch heil, obwohl es ihm im Weg war. Das Fenster konnten wir wieder in Ordnung bringen, es war nur ausgehakt. Der Klapptisch ist okay, obwohl er den Müllbeutel drunter vor ziehen musste. Nur mit der Automatik des Fensterfliegengitters war er überfordert und hat den Rüssel einfach durchgesteckt. Auch das konnten wir aber weitgehen reparieren, nur seitlich ist es nun nicht mehr ganz dicht. Heute haben wir an die Mülltüte gedacht und ich bin gespannt, ob S die Fenster wieder offen lassen will :-). Nachträglich haben wir von einem Auto gehört, bei dem der Elefant einfach die Frontscheibe zerschlagen hat, weil er drinnen etwas gerochen hat. Insofern war die Taktik mit dem offenen Fenster offenbar doch nicht schlecht. Jedenfalls haben wir jetzt alle Leute, die uns aus Zentralafrika entgegen kommen und in den South Luangwa wollen, eindringlich gewarnt.

Malawi

Die Einreise ist unkompliziert und wir fahren am ersten Tag bis zur Luwawa Forest Lodge. Auf dem Weg liegt die hübsche und sehr gut gebaute Missionskirche Ekwendeni. Die Forest Lodge liegt innerhalb eines der wenigen noch natürlichen Waldgebiete in Malawi. Ein Brite betreibt sie mit etlichen Freizeitangeboten. Anders als Sambia mit einer Bevölkerungsdichte wie in den USA und einer ähnlichen Stadt-Landverteilung ist Malawi 7x so dicht besiedelt. So gibt es hier eigentlich nur noch Siedlungsflächen, Landwirtschaft und gerodete Waldflächen mit starker Erosion. Nur wenige Schutzgebiete erhalten natürliche Vegetation und einheimische Tierwelt. Vieles ist ausgestorben und es wird immer noch gewildert. Wenn aufgeforstet wird, dann hier sehr fremd wirkende Kiefern. Malawi gehört zu den ärmsten Ländern überhaupt. Dennoch wohnen die Menschen hier in kleinen Backsteinhäusern und man sieht etliche Satellitenschüsseln. Auch sind auf der Straße viele Mopeds unterwegs, während es in Sambia eher Fahrräder waren. Offenbar ist dort der dünn besiedelte Südosten besonders rückständig. Auch die Straßen sind in Malawi erstaunlich gut. Es wird viel Obst und Gemüse angeboten, zu günstigen Preisen, zumindest für uns. Auf der Strecke gibt es einen gut sortierten Shoprite, bei dem wir unseren Overlander aus dem South Luangwa wieder treffen.

Am 2. Tag landen wir am See bei Chinteche auf dem besonders schönen Sunga Moyo Campground. Hier stehen 2 Schweitzer mit einem umgebauten uralten Feuerwehrauto, mit dem der Eigentümer schon vor 30 Jahren mit Frau und Kindern in Afrika unterwegs war, nun mit einem Freund. Auch treffen wir nette Deutsche, die nach Mobasa verschifft hatten und nun, nachdem sie so gut wie alle Zentralafrikanischen Länder bereist haben, auf dem Weg nach Kapstadt sind. Irgendwie ist das doch interessanter, als wenn Leute von ihrem 5 Sterne Hotel auf den Kanaren erzählen.

Die 3. Nacht in Malawi stehen wir dann auf dem ziemlich sandigen Florence Bay Restcamp, das jetzt an der Straße aber Kings Highway heißt. Gute Sanitäranlagen.

Nach Livingstonia kommen wir leider nicht. Mit unserem Auto ist die Straße zu steil, zu schlecht und die Kurven zu eng. Der Campmanager will 100 USD für die Fahrt haben, was uns zu teuer ist.

Da wir auch auf die aufwändigen Anfahrten der beiden NPs verzichtet haben, die am Weg landen, sind wir nun einen Tag schneller durch als geplant. Die letzte Nacht suchen wir uns ganz im Norden einen Platz, landen bei einem Strandhotel, das ganz hübsch ist, in einem Innenhof. Immerhin gibt es Strom, aber keinen Schatten und keine Sanitäranlagen. Dort treffen wir eine junge Norwegerin, die nach 6 Jahren in Kapstadt nun mit dem Fahrrad auf dem Weg nach Hause ist und anschließend nach Berlin will um dort zu arbeiten. Sie ist krank, vermutlich Malaria und ist dennoch heute 100 km weit gefahren. Sie sitzt abends bei uns und erzählt aus Kapstadt, wir von Berlin.

Nun sind wir durch mit Malawi. Die Ausreise ist einfach, bei der Einreise nach Tansania ist die Carnetstelle kompliziert und langsam. Erst will er eine Kopie von Führerschein und Pass, dann sollen wir in Schilling bei der Bank die Roadfee bezahlen. Ich hatte den Eindruck, dass er enttäuscht war, dass wir die hatten. Wir hatten

schwarz unser letztes Geld in Malawi eingetauscht. S hatte viel Spaß bei den allerdings sehr durchschaubaren Betrugsversuchen der Straßenhändler.

Tansania

Stefan erklärt mir plötzlich, nachdem ich die ganze Planung darauf abgestimmt habe, dass er nicht in den Ruaha NP will. 320 USD seien ihm für 24 Std zu teuer. Dort gäbe es ja auch nur Tiere, die wir eh schon kennen. Ich bin eine Weile sprachlos. Stattdessen will er in die von den beiden Deutschen empfohlene Blue Canoe Lodge am Malawisee von tansanischer Seite. Das wird er ziemlich bereuen. Auf dem Hinweg sieht es zunächst ganz gut aus, dann beginnen Baumaßnahmen und plötzlich sind wir auf einem Feldweg, der viel zu weit nach Norden an die Berge heran führt. Zustand: katastrophal. Wenden: Unmöglich. Das Desaster zieht sich über viele km, aber endlich, am späten Nachmittag kommen wir dann bei der Lodge an. Die ist eine ziemliche Enttäuschung. Campen am Strand, unser Dicker fährt sich sofort fest. Kein Strom, aber Wifi und ein ganz nettes Restaurant, in dem wir ganz gut essen. Wir treffen 2 Schweizer, eine leider unerfreuliche Begegnung. Wir wagen zu sagen, dass wir das Deutsch, das manche Schweizer sprechen, nur schwer verstehen. Irgendwas muss falsch gewesen sein, jedenfalls geht der Schweizer mit einer unglaublich polemischen Aggression auf uns los, scheint uns sogar körperlich angreifen zu wollen. Dabei sind er und seine Frau nach seiner Aussage Ärzte. Bildung schützt also nicht vor polemischer unbeherrschter Persönlichkeit. Sowas von daneben habe ich selten erlebt. Schon deshalb fahren wir am nächsten Morgen weiter.

Die Rückfahrt geht weiter nach Norden und es dauert 4 Std bis wir nach teilweiser sehr schlechter Gravelroad wieder auf der Hauptstraße sind. S stöhnt, schimpft und zetert, will, dass ich fahre. neee☺ Nun wollte ich angeblich dorthin. Prima Stimmung, wie schon auf der Hinfahrt. Diese Verzögerung bedeutet nun auch am Nachmittag wieder Stress. Vorerst geht es aber bergauf durch tropischen Überfluss. Bananen, Kakao, Mangos, Papayas, Mais, Tee, Kartoffeln Tomaten und unbekannte Pflanzen wachsen in schöner Eintracht durcheinander. Auf der Hauptstraße ist es voll. neben den bekannten Fußgängern, Rad- und Mopedfahrern, fahren hier viele LKWs mit Bananen, Benzin, und sonstigen Ladungen. Da es sehr bergig ist, oft sehr langsam. Da es sehr kurvig ist, muss man relativ abenteuerlich überholen.

Auch der öffentliche Personenverkehr ist gut ausgebaut. Zahllose Mini-, Klein-, Mittel- und Reisebusse fahren. Das kannten wir bisher auch nicht. Daumen oder Minibus hieß es bisher. Man sieht auch ganz ordentliche Häuser. Eine sehr schöne Gegend. Ab dem Pass wird die Landschaft dann trockener und es gibt Felder.

Mbeya

ist eine ziemlich große Stadt und die Anfahrtbeschreibungen der Campingplätze im einen Führer (Reiseknowhow) überhaupt nicht vorhanden und im anderen Führer (Stefan Loose) in einer Karte nur so in etwa eingezeichnet. Es ist schon Nachmittag. Wir folgen also Stefan Loose bis 11 km westlich und dann noch 8 km nördlich der Stadt, wo wir eigentlich nicht hin wollen, und treffen nach schlechter Anfahrtstrecke auf die **Utengule Coffee Lodge**. Sie heißt so, weil sie beim gleichnamigen Ort liegt. Die ist nun aber ausgesprochen sehr nett und wir sehen sie gleich noch einmal für die Rückfahrt vor, Anfahrt hin oder her. Essen prima, Lodge gehoben, nette feine englische Chefin. Tennis, Pool, Beachball, sogar Strom, nur das WLAN ist ziemlich labil. Immerhin bekommt S seinen Spiegel herunter geladen. Daraus folgt nun aber auch, dass wir uns am nächsten Morgen 1 1/2 Std wieder zurück durch die Stadt nach Osten quälen müssen. Der Verkehr hat hier mehr Drive als in Sambia oder Malawi. Leichte Anklänge an den Vorderen Orient, aber nur leichte. Dafür sind hier die Zebrastreifen unbedingt zu beachten. Das kennen wir bisher gar nicht. Einen Supermarkt scheint es nicht zu geben. Nur Miniläden wie auf den Souks im Iran. Wir sehen aber einen großen Markt, haben aber derzeit mehr Obst und Gemüse als wir brauchen.

Wir machen die 300 km in gut 6 Std reiner Fahrzeit. Vieles davon geht auf die ersten Stadt km. Später gibt es Baumaßnahmen, die uns km weit auf parallele Gravelroad zwingen und auch viel Zeit kosten. Die fertigen Abschnitte sind natürlich prima. Wenn Renate hier mit der Seabridge Gruppe im Mai durchkommt, werden sie schon mehr davon haben. Wir landen beim **Kisolanza Old Farm House**. Das heißt auch wie der benachbarte Ort. Sehr einfach, aber Strom und gute Duschen, labiles WLAN. Mittlerweile ist die Landschaft trockene Baumsavanne. Keine Tiere, weder wilde noch Kühe oder Ziegen sind an der Straße. Auch das ist neu. Den Dörfern sieht man die Stadtfucht an. Vieles steht leer und verfällt, selbst Neubauten, die nur halb errichtet wurden.

Weiter geht es zur **Tan Swiss Lodge**, die so heißt, weil sie von einem schweizerisch-tansanischen Paar betrieben wurde. Nun ist nur noch der Schweizer übrig, wie er uns erzählt. Dies ist wieder eine schöne Lodge mit großem Pool und nettem Restaurant. Auch diese sehen wir für die Rückfahrt vor. Von hier kann man es an einem Tag bis zur Utengule Coffee Lodge schaffen.

Dar Es Salam und Zanzibar

Bis zu unserem Campingplatz auf dem Südstrand von Dar brauchen wir für 300 km 7 Std. Die Straße führt über einen Höhengsprung von über 1000 m in die Tiefebene, die LKWs kriechen und man kann nur blind überholen. Unten gibt es einen regelrechten Baobabwald. Zum ersten Mal sehen wir Blüten. Etwa wie eine Apfelblüte, aber mit Staubgefäßbüschel, der heraus ragt. Das in etwa in der Größe einer kleinen Orange. sehr hübsch, nur der Baum, unter dem wir Pause machen, blüht natürlich nicht...

Auf der Strecke ab **Chalinze** ist dichter LKW Verkehr, weil hier auch die Fernstraße von Norden dazu kommt. Dar ist groß und man fährt lange durch die Vororte. Dabei gibt es in der Mitte eine extra Fahrtrasse für die Schnellbusse in die Stadt, die aber die zahllosen mittelgroßen Busse nicht benutzen dürfen und so dauert es, bis wir an der Fähre angekommen sind. Dabei fahren wir durch die Innenstadt und ich merke vor, die Stadtbesichtigung ausfallen zu lassen. Erst um 16 Uhr sind wir dann nach längerer Suche auf dem **Kipepeo Beach Ressort** angekommen. Dabei trifft die Anfahrtbeschreibung im Stefan Loose durchaus zu. Ein Schild in Schmetterlingsform weist den Weg zum Strand, man muss es nur sehen zwischen all den anderen Schildern. Die Anfahrt ist wie immer schlecht, aber das Ressort ganz nett. Der Strand hat Ostseequalität, das Wasser Badewannentemperatur. Hier lassen wir das Auto für 3 Nächte stehen und fahren mit der Schnellfähre nach **Zanzibar**. Zunächst haben wir aber noch einen Tag in Dar. Wir versuchen die neue Brücke zu finden, geben irgendwann auf und nehmen dann doch wieder die Fähre. Wir fahren in die besseren Viertel mit den Botschaften und suchen eines der ziemlich kleinen Shoppingcenter. Ein guter Supermarkt, eine Apotheke für eine neue Knöchelbandage und ein Vodafone Shop sind vorhanden, so dass wir alles erledigen können. Die halbe Mall steht leer. Der Kaffee von der Utengule Farm ist hier deutlich preiswerter als auf der Lodge selbst und ich kaufe ein. Nun versteht man, weshalb der Reiseführer meint, die Einkaufsmöglichkeiten in Dar seien sehr begrenzt. Auf der Anfahrt zur Halbinsel haben wir noch eine Werbung für einen neu eröffneten Food Lovers gesehen, na immerhin.

Zansibar

Dort haben wir uns in einem kleinen typischen Altstadthotel, dem House of Spices einquartiert. Das gute Restaurant probieren wir gleich aus. Unser Zimmer ist ein Apartment mit Zwischenraum zwischen Schlafzimmer und Bad. Das Frühstück ist gut, Saft, Kaffee, Obst, Toast mit Marmelade und Butter und eine Eierspeise umfasst das Angebot. Gleich nachmittags gehen wir auf Stadtbesichtigung.

Am nächsten Morgen haben wir die übliche Spicetour gebucht und regnen leider zunächst völlig ein. Wir sind nur 5 Gäste im Kleinbus, es ist Nebensaison. Abends haben wir uns in eines der großen Emmerson Hotels zum 3gängigen Dinner mit Musik eingebucht. Das ist sehr nett. Das andere Emmerson bietet dasselbe als 5 Gang Menü, was uns aber zu viel war. Selbst das 3 Gangmenü ist nicht zu schaffen, da jedes Mal mehrere Speisen serviert werden. Ein schöner Abend auf der hoch gelegenen Dachterrasse bei nun bestem Wetter. Eine Frau singt einheimische Lieder und es gibt Erklärungen dazu.

Am nächsten Tag fahren wir als Privattour zum Nationalpark Stummelaffen ansehen und danach zu einem kommunalen Projekt, das in der Nähe ein Schmetterlingshaus betreibt. Die Affen sehen wir, ehe sie in den Wald abhauen. Bei den Schmetterlingen ist es schwierig. Sie sind von der flattrigen Sorte und schwer zu fotografieren. Die Privattour lohnt sich nicht. Wir wollten eigentlich Zeit für die Affen haben, werden aber im Park einer Besuchergruppe zugeordnet und mit den Massen im Zeitplan durchgeschleust. Zurück in Stonetown gehen wir den zweiten Besichtigungsteil an. In der katholischen Kirche ist gerade Gottesdienst. Sehr viel lauter als bei uns mit tosendem Applaus. Wir haben den Eindruck, dass neue Mitglieder aufgenommen und gefeiert werden. Sie treten einzeln ans Mikrophon und sagen ein paar Sätze.

Am letzten Morgen ist noch Zeit für einen dritten Stadtrundgang. Wir sehen die alten Bäder und gehen zum fotografieren noch einmal in die sehr bunte Kirche. Um 12.30 Uhr geht die Fähre. Wir laufen den Weg in **Dar** bis zur Südstrandfähre, sehen uns auch hier die beiden Kirchen an und machen Kaffeepause im schönen Garten des

Hyatt. Meines Erachtens ist die Fähre zum Südstrand das eigentliche Touristenhighlight. Hier ist was los! Auf den Märkten waren wir nicht, weil beide Reiseführer keine sicheren Parkplätze benannt haben.

Nach Norden

Nun geht es 300 km nach Norden bis nach **Korogwe**. Wir brechen früh aus. Zwar ist Sonntag, aber genug Verkehr ist trotzdem. Unsere Navi führt uns über Bagamoyo, wo ich eigentlich nicht lang wollte. Die Straße ist partiell schlecht, es gibt Baustellen, aber ab Bagamoyo ist sie gut und leer. Insofern vielleicht doch eine gute Alternative zur Hauptroute, auf die wir dann bei Msata treffen. Auf der weiteren Strecke gibt es viele Orte, so dass man nur langsam voran kommt. Nix mit 50 km pro Stunde im Durchschnitt. Nach einer Nacht in der nicht empfehlenswerten White Parrot Lodge fahren wir in die Usambara Berge.

Usambara Mountains

Lushoto wird als deutsche Stadt mit vielen Kolonialgebäuden gelobt. Nun ja. Nach ziemlicher Sucherei finden wir im dritten Anlauf den Weg zur **Irente View Lodge** (an der Kirche links abbiegen) direkt an der Abbruchkante. Es ist sehr schön hier, ziemlich kühl nach der feuchten Hitze in der Ebene. Die Lodge ist ganz schön, hat aber keinen echten Campingplatz und so stehen wir, mit Strom, neben dem Hotel. Das Abendessen ist okay. Nur, wir sind derzeit die einzigen Gäste. Nachmittags bietet ein lokaler Führer eine Tour durchs Dorf und zu einem der Aussichtspunkte an. Das machen wir und verabreden uns gleich für eine Tour in den Urwald für den nächsten Morgen. Um die Ecke gibt es noch die Irente Farm, deren Produkte hoch gelobt werden.

Der Weg durch den Urwald erbringt eine ganze Reihe von kleinen Chamäleons, hauptsächlich grüne.

Der anschließende Lunch auf der Irente Farm ist so gut wie im Reiseführer beschrieben. Graues Brot, wenn auch kein Sauerteig, von dem wir eine Hälfte gleich kaufen. Käse, Frischkäse, Obst, Gemüse, Saft. Nur den Kaffee müssen wir seltsamerweise dazu bestellen. Zu uns gesellen sich eine Deutsche mit ihrem Sohn. Sie fliegt von Kenia nach Hause, ihr Sabbatical ist um, er will mit dem gemeinsamen Motorrad weiter durch Afrika bis nach Hause. Vermutlich auf ähnlicher Route wie die junge Norwegerin, die wir mit dem Fahrrad in Malawi getroffen haben.

Am Nachmittag fahren wir bis zur Benediktiner Mission. Hier ist ein Deutscher, Cölestin Rapp mit bürgerlichem Namen, verantwortlich. Da wir uns verfahren haben, landen wir erstmal bei der benachbarten Pfarrei, von dort begleitet uns ein unglaublich dicker, mächtig gut gelaunter Pfarrer bis zur Mission. Wir unterhalten uns recht lange mit Cölestin Rapp, der in ein paar Jahren aufs Altenteil gehen wird, nur noch nicht so recht weiß ob in Tansania oder Deutschland. Nach über 20 Jahren hier weiß er nicht mehr so recht wo er hingehört. Wir kaufen 3 Flaschen Macadamiaöl, eine Packung Nüsse und 12 Flaschen Wein. Den weißen finde ich ganz gut, den roten, ehrlich gesagt, nicht trinkbar, aber S. kauft auch davon 2 Flaschen. Auf dem Weg zurück fängt es an zu regnen und wir treffen auf eine blockierte Straße. Ein Baum liegt quer und wird von 20 Leuten mit völlig unzureichenden Äxten zerlegt. Als genug Leute da sind, schaffen sie es aber, ihn ein wenig zur Seite zu ziehen, so dass die Autos durch können. Wir fahren bis zu Mullers Mountain Lodge und treffen ein deutsches Paar wieder, mit dem wir auf dem Campingplatz am Südstrand standen. Sie beenden die Tour nächste Woche und stellen das Auto in Moshi unter.

Kilimanjaro

Der nächste Tag klappt nicht so gut. Wir finden den Campingplatz, auf den wir wollten, nicht und entschließen uns bis **Moshi** durchzufahren. Wir kommen beim Kili Mountain Resort unter. Das beste Duschhaus Afrikas, leider wird der Holzofen nur für uns nicht angeworfen und 20 USD pro Person soll die Nacht kosten.

So wollen wir am nächsten Tag zum Campingplatz am Lake Chala umsiedeln. Leider stellen wir fest, dass für den Park der Eintritt von 15 USD täglich fällig wird, dazu das Auto, das als ausländisches auch teuer ist, wie hier üblich. Über 100 USD sind uns die 2 Nächte, die wir hier bleiben wollten aber nicht wert. Also drehen wir um und suchen uns eine andere Campingmöglichkeit. Die soll 8000 Shilling pro Person kosten, laut Führer, aber man hätte auch gern 30 USD. Andere nähmen ja noch mehr. S. verhandelt und so bezahlen wir dann nur 10 pro Nase. Wir hätten noch einen Tag in den Bergen bleiben sollen. Obwohl, schön ist es hier auch. Kili schaute heute 2x kurz durch die

Wolken und an seinem Fuß ist tropisches Kulturland. Ich mag diese wilde Mischung, die hier noch traditionell gepflanzt wird, sehr. Es laugt den Boden nicht aus und begrenzt die Schädlinge. Oben Palmen, darunter Bananen mit riesigen Blättern, darunter Kaffee und alle möglichen Feldfrüchte.

In **Moshi**, das eine richtige Stadt mit Häusern und sehr lebhaft ist, kaufen wir im Supermarkt Kaffee von den Kilihängen. Für Übermorgen habe ich einen Besichtigungstermin auf einer Farm vereinbart, die von einer Deutschen, der norddeutschen Bente geführt wird. Ansonsten ist der angeblich nach europäischen Ansprüchen ausgerichtete Supermarkt einer tansanischen Kette ein echter Schock. Wie in der DDR. 80% der Regale und Kühltruhen sind schlicht leer. Von allem was es überhaupt gibt, stehen nur wenige Exemplare im Regal. 3 Flaschen Weißwein, 10 Flaschen Bier, 3x Spülmittel.... Ups. Nur Kaffee, den gibt es! Da wir genau den wollten, ist alles prima. Das ist das erste Mal auf der Reise, dass wir so etwas sehen. Sonst waren die Märkte recht gut sortiert und von Warenmangel keine Spur. Es soll hier laut Reiseknowhow noch 2 gute, aber sehr teure Supermärkte geben, nur leider mal wieder ohne Anschrift, im Stadtplan nicht eingetragen und bei den POIS in der Navi nicht vorhanden. Der Reiseknowhow ist in dieser Hinsicht einfach schlecht.

Das mit dem Kratersee ist schade. Nun werden wir morgen noch ein bißchen um Kili herum fahren und auf einen schönen Blick hoffen. Dann wird es eine 2. Nacht hier auf der Coffee Tree Campsite geben. Der Garten hier ist schön, wir haben Strom und warmes Duschwasser. Sicher ist es auch. Was will man mehr. Vielleicht eine Quittung? S. meint, er sei in vielen anderen Ländern nicht so korrekt behandelt worden wie hier. Stimmt. Die Polizisten wollen nur selten Papiere sehen und plaudern stattdessen ein wenig. Keiner wollte bisher Geld. Die Parkeulen nehmen das korrekte Geld ein und geben auch noch eine Quittung, das Wechselgeld stimmt immer, egal ob auf den Tankstellen oder auf dem Markt. Die Einheimischen haben eine völlig andere Erfahrung mit der Polizei, also ist sie wohl angewiesen, nett zu den Touristen zu sein.

Auf der Fahrt nach Arusha machen wir eine außerordentlich gute Führung auf Bentes Kaffeefarm mit. Sie selbst kommt irgendwann dazu und wie immer, ist die Unterhaltung spannend. Sie ist schon 25 Jahre hier und wird nicht zurück nach Deutschland gehen, da die Familie hier lebet. Sie findet es genau richtig, dass wir unsere Tour hier beenden. Kenia sei doch, ebenso wie Südafrika sehr viel krimineller. Hier habe sie um die Plantage überhaupt keinen Zaun, um das Betriebsgelände einen, der schon vom anschauen umfalle. Den Wachmann habe sie nur, weil zeitweise ihr ganzes Jahreseinkommen auf dem Hof lagert und sie zu bekannten Terminen ihre Arbeiter bar bezahlt. Sein uraltes Gewehr habe genau 3 Schuss. Sie gibt uns noch einen Tip zu einem guten Brotladen und dann geht es auf nach Arusha. Das Brot ist das beste, das wir bisher in Afrika hatten und wird von einer Kooperative hergestellt.

Safari

Wir fahren auf den Campingplatz der Snakefarm 25 km westlich von Arusha. Hier habe ich vereinbart, dass wir unser Auto während der Safari unterstellen können. Abends kommt Steven, unser Guide, vorbei um sich vorzustellen. Am nächsten Morgen ist er um 6 Uhr da um mit uns in den **Arusha Nationalpark** zu fahren. Schöner Urwald, tolle Landschaft mit Blick auf Kili bevor er hinter Wolken verschwindet und spektakuläre Stummelaffen. Ansonsten ein paar Flamingos und normale Tiere. Nachmittags sind wir zurück und bereiten uns auf die Safari vor.

Steven fragt uns, was wir uns denn bei der Buchung der Verpflegung gedacht hätten. Ich antworte ihm, dass wir das der 20 jährigen Erfahrung unseres Tourveranstalters überlassen hätten. Der müsse doch wissen, was Sinn macht. Nein, das mache überhaupt keinen Sinn, was Det Barkemeyer da gemacht hätte. Für den Anfang hätte er selbst die Lunchboxen zugebucht, später müssten wir es selber tun. Besonders die Buchung in der Kudu Lodge, nur mit Bed and Breakfast mache keinen Sinn, denn wir wollten ja wohl nicht 24 Std lang hungern und draußen gäbe es nichts.

Um 6 Uhr geht es dann los, Richtung **Targangire Nationalpark**. Wir fahren gleich hinein. Dies ist nun ein großer Park. Der Park ist schön und tierreich, aber leider mit Tsetsefliegen reichlich gesegnet, gegen die hier wenig unternommen wird. Die schaffen es sogar durch die stichfesten Socken und Hemden, die wir anhaben. Extrem nervend und auch gefährlich, denn sie können die schwer bekämpfbare Schlafkrankheit übertragen. Wir hören etwas früher auf um uns am Parkeingang noch einen Cappuccino zu gönnen, den es hier selten gibt. Auch den ganzen nächsten Tag verbringen wir noch hier. Die Lodge, Whistling Thorn Tented Camp, in der wir 2 Nächte

schlafen ist eine einfache Zeltlodge, in der das Wasser auf Bestellung gebracht wird und es nur abends Strom gibt. Wenigstens eine Toilette und ein Bett haben wir in unserem Zelt. Es fehlt ein Waschbecken an dem man sich morgens und abends die Zähne putzen kann. Das muss man mit Wasserflasche über der Toilette erledigen. Dafür ist es gut teuer. 4 USD das große Bier. Die Leute sind nett und engagiert. Am ersten Abend sind noch 3 Schweizer da, dann sind wir alleine. Steven fragt uns, wie wir auf dieses Camp gekommen sind, er war noch nie hier. Wiederum verweisen wir auf Det, der es ausgewählt hat.

Nach 2 Tagen beschließen wir, statt eines dritten hier, lieber in den nahe gelegenen **Lake Manyara National Park** zu fahren. Der ist deutlich kleiner, liegt an der Abruchkante des afrikanischen Grabens. An den Hängen gibt es tollen Urwald mit einer neuen Affenart. Auch zahlreiche Baboons tummeln sich hier. Der Lake hat auch Flamingos und heiße Quellen. Hier wird mehr gegen die Tsetsefliegen unternommen und auch die Wege werden gepflegt. Für eine Nacht rücken wir um in die Migunga Tented Camp Lodge. Hier gibt es ein Bad mit fließendem Wasser und theoretisch auch Strom, der aber ausgefallen ist. Auch der in Gang gesetzte Generator gibt um 9 Uhr seinen Geist auf. Hier kostet nun das kleine Bier 4 USD. Wir bleiben mit dem Auto liegen, die hintere linke Blattfeder ist gebrochen. Mit pfiffiger Notreparatur können wir aber weiterfahren. Ich habe gut zugeschaut.

Noch ein Tag im **Lake Manyara Park** und wir rücken um die Kudu Lodge. Dies ist nun eine 4 Sterne Lodge mit festen Häusern. Riesige Zimmer, Luxusbad, Pool und tropischem Garten. Guter Cappuccino und preiswertes Bier, 2,30 USD. Leider sind wir ganz allein hier. Damit umschwirren uns Kellner wie bei Lorient "Schmeckts auch?".

Von hier aus fahren wir in den **Ngorongoro Krater**. Leider gießt es in Strömen und wir haben keine Sicht. Erst gegen Mittag wird es trocken. Leider sehen wir uns schon vor 16 Uhr in der Lodge abgesetzt, obwohl die Uhr im Auto 2 Std später anzeigte. Wir fühlen uns vera... und sprechen das am nächsten Tag auch an. Steven bestreitet, die Uhr vorgestellt zu haben, verrät sich aber durch Sätze wie "Man kann ja nicht jeden Tag so spät..." Wir hätten nichts verpasst, das könne er uns versichern" und "er hätte doch gesagt, dass man zwischen 4 Uhr und 6 Uhr aus dem Krater fahren müsse." Jaaa, schon, aber doch nicht vor 4 Uhr zu Hause sein, zumal wenn es morgens schüttet und man alle Bilder nur in die Tonne treten kann. Das gibt heftigen Abzug in der B Note (Trinkgeld). Er muss die Uhr während der Mittagspause verstellt haben. S sagt, er habe sich später gewundert, dass es schon 3 Uhr gewesen sei. Normalerweise habe ich ein auf 10 Min genaues Zeitempfinden, aber durch die dichte Wolkendecke an diesem Tag ist es mir verloren gegangen, und- man glaubt der Uhr.

Bei diesem Regen fallen dann auch die Schwächen des Autos auf. Es ist undicht und die Sitze durchnässen, der Fußboden steht unter Wasser. Das ist ein Problem, weil nur die Hälfte funktionierende Sicherheitsgurte hat. Die sind nun nass. Auch die Schiebefenster gehen vor Dreck in den Fugen kaum auf. Das die Bilder aber besser werden, wenn man von einem tieferen Standort aus knipst, quälen wir uns Tag für Tag damit ab. Steven hält von Service nicht so viel. Ich würde erwarten, dass er so etwas abends erledigen würde, aber selbst meine Bitte um eine Müllbox erfüllt er nicht. So fliegt der Müll eben im Auto herum. Schließlich lerne ich die Fenster mit Trinkwasser von innen so einzuschmieren, dass man sie öffnen kann. Auch Abzug in der B Note. Die Sitzbezüge sind auch nicht appetitlich. Man hätte sie mal waschen und reparieren können. Nur weil wir preiswerte Lodges gebucht haben, muss ja nicht auch das Auto heruntergekommen sein.

Na gut, wir stecken das weg. Das ständige Gerede von Steven, es sei halt Afrika, wenn etwas nicht funktioniert, finde ich bequem und blöd und erkläre ihm jedes Mal, dass ich die Kritik schon berechtigt finde bei den Preisen hier. Eigentlich sollte man versuchen, im Rahmen des individuell Möglichen, die Mängel abzustellen. So kommt ein Land nie aus dem Knick. Es lebe die verpulverte Entwicklungshilfe! Wenn man nicht voran kommen will, hilft die auch nicht.

Wir reisen nämlich teilweise parallel mit einer russischen Gruppe und die Reiseleiterin lässt sich jeden Morgen den Manager kommen und macht ihn rund, wegen aller Mängel, die sie so sieht. Wir grinsen dann immer, aber im Grunde stimmt es, was sie sagt.

Von der Kudu Lodge geht es nun in die südliche **Serengeti** zur Ndumo Lodge. Die wird von Weißen geführt und siehe da, von guter Qualität. Bente, von der Kaffeefarm am Kili, hatte uns erzählt, dass es ihre Lieblingslodge sei. Zu Recht. Nur das Bier.....5 USD und schwaches WLAN, ansonsten nett, vor allem mit den Ginsterkatzen, die dort leben und die wir sonst nie zu sehen bekommen hätten.

Von hier aus machen wir Ausflüge in die **Conservation Aerea** noch außerhalb des National Parks, was aber keinen Unterschied im Tierbesatz macht. Unser erster Leopard! und ich verpasse den Abgang aus dem Baum! Laune tief im Keller.

Dabei bleibt es nicht der einzige. Auch Cheetahs und Löwen gibt es.

Wir rücken noch einmal um in das Ikoma Tented Camp, das etwas einfacher aber auch sehr hübsch ist. Von hier aus geht es nun in die eigentliche **Serengeti**. Abends sehen wir eine Leopardin mit Beute. Steven will nicht weg, weil er sehen will, wie sie die in den Baum trägt. So kommen wir eine Stunde zu spät am Gate an und es gibt Ärger. Na, seine Entscheidung, die leider auch nichts gebracht hat, denn die Leopardin hat ja Zeit. Am nächsten Morgen fahren wir nochmal vorbei, aber keine Gazelle im Baum, da sind wohl Hyänen vorbei gekommen.

Nun sind wir auf der Rückfahrt, machen aber noch so manchen Stopp. 10 Tage Safari, die anstrengend waren, weil wir die Camps außerhalb der Parks hatten und so den ganzen Tag im Auto sitzen mussten. Es gibt in Tansania anders als in anderen Ländern keine Mehrfacheintritte. Das wussten wir nicht und unser Tourplaner Det hatte es uns auch nicht als Nachteil genannt. So hatten wir nie, wie sonst üblich, eine Mittagspause. So war es ziemlich anstrengend und wir sind froh endlich wieder in unserem Wohnmobil zu sein und unsere Freiheit zu haben. Was haben wir es doch bequem und luxuriös hier! Eine Nacht bleiben wir noch beim Snake Park und starten um 5.30 Uhr noch in der Dämmerung.

Rückfahrt

Ich bin etwas angespannt, denn meine Rückreiseplanung ist ziemlich straff, so um 500 km pro Tag. Wir wollen am 23.12. in Windhoek sein. Heute ist der 14.12. In Tansania kann man im Schnitt nicht mehr als 50 km/Std schaffen, manchmal weniger. In Sambia eher mehr, aber wir kennen die Great North Road noch nicht. Wir nehmen eine andere Straße als geplant, denn Steven versicherte uns, dass die direkte Strecke nach Iringa mittlerweile durchgeteert sei. Das spart etliche km und erweist sich als glücklich, denn die Straße ist gut bis sehr gut, es gibt wenig Dörfer und quasi keinen Verkehr. So schaffen wir es an einem Tag tatsächlich bis zum Kisolanza Old Farmhouse, wo wir schon auf der Hinfahrt geschlafen haben. Uff! Das war ein langer Tag, an dem ich über 8 Std gefahren bin, S den Rest. Dafür ist es am nächsten Tag bis zur Utengule Coffee Lodge nicht so weit und wir haben einen freien Nachmittag mit Cappuccino. Die Baustellen sind natürlich noch da und der Verkehr mit Stau in Mbeya auch, wie üblich. Vertraut mittlerweile.

Bisher fanden wir die Grenzübergänge recht einfach, auch wenn in den Führern als chaotisch beschrieben, aber in Tunduma herrscht tatsächlich Chaos. Nicht an sondern vor der Grenze. Wie immer stauen sich die LKWs, aber da bleibt dann nur 1 Spur für den Verkehr in beiden Richtungen. Stolz ist man aber auf das gemeinsame Abfertigungsgebäude für beide Länder. Tja, wenn man endlich dort ist, ist es einfach.... Wie immer heftet sich ein "hilfreicher" Geist an unsere Fersen um uns durch den Schalter- und Gebäudedjungle zu lotsen. Mit Fragen bekommt man das aber auch selbst hin. Bei jeder Abfertigungsstelle fragt man, wo man jetzt noch hin muss und bekommt in der Regel auch eine brauchbare Antwort. In der üblichen Zeit sind wir dann in Sambia. Leider ist unser Multi Entrance Visum gestern abgelaufen, was bei Stefan für gute Laune sorgt. Ich hätte 2 Tage später zur Botschaft in Berlin gehen sollen. Es ist 3 Monate gültig. Nur, da wollte ich auch noch zur tansanischen Botschaft und der von Malawi. Nun müssen wir einen Single Entrance nachbezahlen. 100 USD. Da die Dame in Berlin vergessen hatte zu kassieren (160 Euro) haben wir es nun immer noch preiswerter.

Die Straße ist zunächst richtig schlecht, mit nicht umfahrbaren Schlaglöchern, wird aber allmählich besser, so dass wir beschließen, weiter zu fahren als geplant. Unterkünfte sind hier entlang der Hauptrouten kein Problem, man kann es sich freier einteilen als in Tansania.

So kommen wir auch am nächsten Tag weiter als geplant. Nur finden wir die angepeilte Lodge nicht. Die Beschreibung im Hupe-Führer "nur 700 m von der Hauptstraße" ist unterirdisch. Eine schlichte GPS Angabe wäre doch ganz einfach. Wir fragen bei der Polizei und ein junger Polizist weiß Bescheid und bringt uns hin. Mal was Positives. Ansonsten nervt die Polizei hier ganz schön. Sie schleichen gern ums Auto und suchen nach irgend einem Mangel. Selbst die Warndreiecke 2! und die Erste Hilfe Box werden kontrolliert. Wo ist denn der Alkohol? Kritisch schaut man, ob wir auch Reflexionsstreifen vorn und hinten haben. 2 mal haben wir angeblich kein LHD Schild dran, nein unseres heißt Left Hand Drive☺. Hinter Lusaka werde ich angehalten, ich sei zu schnell gefahren. Am Schild 63 statt 60, kurz dahinter 58. Man sieht es auf Video. S argumentiert ewig und dann lässt man uns, weil wir Touristen seien, fahren. Auf der Great West Road hatten wir so etwas nicht.

In Lusaka kaufen wir bei Pick'n Pay ein bißchen ein und gehen zu Mugg&Bean frühstücken. Serious Cappuccino please!

Ab hier kennen wir die Strecke nun wieder und schlafen wie auf dem Hinweg in The Moorings Campsite und auch in Livingston greifen wir auf Vertrautes zurück. Die Wasserfälle haben mehr Wasser, wie wir vom Royal Livingston Hotel aus sehen. Das süße Buffet hat doch allzu sehr gelockt!

Nach langem hin und her fahren wir dann doch wieder die schlechte Strecke um gleich nach Namibia einreisen zu können, statt mit der Kanguzula Ferry erst über Botswana zu fahren.

Das ist ein Fehler, wie schnell man doch vergisst wie schlecht diese Straße ist! Da braucht man für 60 km 3 Std. Die Einreise nach Namibia geht dieses Mal recht zügig, bis auf die Dame, die für die Road Fund zuständig ist. In der Schlange, die sich bildet, werden schon Witze gemacht. Nun wickeln wir rückwärts ab, was wir vom Hinweg kennen, nur etwas schneller und mit weniger Übernachtungsstopps. Es ist jetzt voller hier, Weihnachtsferien. Die Popa Falls und die Kupferquelle hatte ich gebucht, so dass wir nur wieder beim Mudumo NP bei der Kudulo Lodge landen weil die andern ausgebucht sind. Am 23.12. fahren wir dann nach Windhoek. Uns entgegen kommt eine endlose Schlange Fahrzeuge. Windhoek wird gerade geräumt. Alles Leute, die aus dem Norden stammen und in Windhoek arbeiten.

Wir werden nun doch nicht in Elisenheim stehen, die wollen über Weihnachten ganz abschließen, das ist nichts für uns. So holen wir nur die Fahrräder ab und vereinbaren, dass wir das Auto hier ab April unterstellen können. Ich habe nämlich vor all den Vorschriften kapituliert und wir richten unsere Reise nun wieder einmal nach den Vorschriften statt nach optimalen Reisezeiten und unseren Wünschen.

Ich hatte eigentlich vor, ein Letter of Grace zu fälschen damit wir zuerst vor der Regenzeit nach Madagaskar können um unser Auto dann mit 4 Wochen Verspätung aus dem Land zu bringen. Da wir aber eine Fahndung wegen eines Zollvergehens vom ADAC in München bekommen haben, traue ich mich das nun nicht mehr. Dieselbe Zollstelle in SA muss dieses Letter of Grace nämlich befürworten und die halten ganz offensichtlich ganz unafrikanische Ordnung in ihren Unterlagen. Dieses Jahr war das kein Problem, alles korrekt, wir haben die Unterlagen an den ADAC übermittelt. Der Abrisszettel hatte wohl den Weg von der namibianischen Grenze nicht nach SA gefunden.

Windhoek

Weihnachtspause, d.h. ein bißchen erholen, Wäsche waschen, Auto putzen, einkaufen, Friseur, Werkstatt und essen gehen. Wir sind Stammkunde bei M&B. Heute, am 24.12. gibt es Hummerkrabben, morgen gehen wir in den Country Club zum Buffet. Mal schau'n, was die Sylvester machen.

Südafrika und Namibia 2016-2017

Vom 20.10.2016.-3.4.2017

Südafrika

Port Elizabeth

Die Spedition hatte uns das Auto schon - kostenlos - aus dem Hafen geholt und uns sogar vom Flughafen abgeholt, so dass wir sofort los können. Dem Dicken geht es gut, aber er ist vollgerußt. Zunächst stehen erst einmal die Versorgungsaspekte im Vordergrund.

Im großen Einkaufszentrum mit Pick'n Pay und Liquor Store decken wir uns ein. Insgesamt liegt das Preisniveau recht hoch. Gegenüber gibt es einen großen Outdoor Store. Der von Seabridge benannte Gasfüllladen ist ziemlich dritte Welt und füllt auch nur unsere lose Flasche.

Wir besuchen das VW-Museum in Uitenhage direkt am VW Werk, was sich aber nicht lohnt weil VW eine langweilige und neue Marke ist. Man kann dort auch das VW Werk besichtigen.

Der von Seabridge empfohlene Campingplatz in PE am Wasser ist schön und recht windgeschützt. Heute ca. Windstärke 8, das soll hier normal sein.

Addo Elephant National Park

Wir fahren für 3 Nächte in den Addo Elephant National Park und bekommen, obwohl angeblich ausgebucht, auf direkte Nachfrage noch eine Tentside (Nr 7), auf die unser Dicker ganz gut raufpasst. Auch Nr 8 wäre okay. Der Park wurde seit unserem letzten Besuch vor 20 Jahren stark vergrößert und neue Tierarten angesiedelt. Sonntags gibt es Lunchbuffet im Camp, offenbar überaus beliebt. Es gibt viele Elefanten, die hier kleiner sind als sonst, Kapelefanten. Auch sehr viele Büffel und viele Schabrackenschakale, schöne Kudus. Der Vorteil des Parks ist, dass die Tiere, sehr an Menschen gewöhnt, nicht scheu sind.

Wir verlassen den Park nach 4 Tagen durch das südliche Tor, da es dort an der Mündung des Sunday River ein großes Camp gibt, wunderschön gelegen mit Blick auf hohe helle Sanddünen am anderen Flussufer. Wir sind dort das einzige Wohnmobil, eigentlich die Einzigen auf dem riesigen Campground. Wir seien out of season.

Wieder in PE tanken wir nun auch Gas für unseren fest eingebauten Tank.

Port Alfred

ist ein netter Küsten-Urlaubsort. Wir stehen auf einem Campingplatz an den Dünen, aber leider ohne Zugang zu ihnen, dafür windgeschützt. Schöner Strand, aber wieder heftiger Wind. Auch hier sind nur 2 Dauercamper (Obdachlose ?) und ein einheimisches Womo mit uns. Am nächsten Morgen beklagt unser Nachbar einen Autoeinbruch, bei dem ihm unter anderem sein Gewehr geklaut worden sei, auch wurde versucht, die Lenkradwegfahrsperrre aufzubrechen. Nun hämmerte er an seinem Lenkrad herum um es wieder in Form zu bringen. Dies in einem wohlhabenden Villenviertel, wo man sich allerdings hinter 2 m hohen Mauern mit Natodraht, Schutzsystemen und Wachschutz verschanzt. Vermutlich hat unsere Wirtin, die gerade Witwe geworden und völlig überfordert ist, vergessen, das Tor zu schließen, sonst würde ja der Versuch, das ganze Auto zu klauen, keinen Sinn machen.

Grahamstown

hat etliche hübsche alte Gebäude und - wie wir aber leider erst später erfahren, eine Brauerei, die Kraftbier, auch IPA braut. Ärgerlich! Nix im Reiseführer. Wir haben zwei, den Reiseknowhow und den Iwanowski, von Michael selbst verfasst.

Wir fahren bis Hogsback, das der Reiseknowhow als Geheimtip beschreibt. Ja, nett hier, aber durch das gemäßigte Klima sehr europäische Vegetation. Einige Backpacker, die hier wandern. Die empfohlene Unterkunft ist nett, unser Dicker passt auf den Zeltplatz, mal gerade so.

Bloemfontein

Wir fahren über 500 km auf guten Straßen bis Bloemfontein. Kein Problem an einem Tag. Der Campingplatz liegt laut direkt an der Fernstraße von Kapstadt, ist aber auch sehr leer und mit Pool. Wir haben 35 Grad. Den vom Reiseknowhow gelobten Rosengarten sehen wir nicht, die Rankgerüste zeigen, wo er einmal war, Unkrautwüste. Das Orchideenhaus gibt es zwar, es ist auch schön begrünt, aber mehr als 20 Pflanzen mit 6 Arten gibt es dort nicht, anders als beschrieben. Da steht etwas von mehreren Hundert. Ich frage mich, wann die Autorin das letzte Mal hier war. Ansonsten bietet die Stadt nicht viel, ein paar historische Gebäude, wir fahren weiter bis nach Ladybrand, von wo aus es nun nach Lesotho hinein geht. Auf dem ansonsten völlig leeren und recht schönen Campingplatz ist heute, am Samstag, Fete, ziemlich laut. Die Autos sind alle aus Lesotho.

Lesotho

Der Reiseführer beschreibt eine ca. 350 km lange Rundfahrt, die mit dem PKW befahrbar sein soll. Im Netz entdeckte ich noch ein paar Übernachtungsmöglichkeiten, so dass wir es wenigstens versuchen wollen. Wir sind überrascht, dass die Strecke in gutem Zustand, 2spurig und asphaltiert ist, so dass wir glauben, sie an einem Tag schaffen zu können, falls wir keinen Campground finden. Zwischendurch sind ca. 50 km mittelprächtige Gravelroad, eine Unterkunft finden wir nicht und fahren durch, wieder bis nach Südafrika. Später sehe ich, dass der südafrikanische Campingführer Lesotho mit drin hat, ärgerlich, da einer tatsächlich an der Rundfahrtroute liegt. Selbst schuld. Das Hochland ist schon ganz schön, aber nicht wirklich spektakulär. Wir kommen auf ca. 3T m Höhe. Lesotho ist ja sehr arm. Wir sehen, dass noch große Teile der Bevölkerung in den traditionellen Rundhütten wohnen, nur vereinzelt gibt es Häuser. Dafür hat irgendjemand ein Plumpskloprogramm finanziert, so dass nun bei jedem Haus eines aus Wellblech mit Duftabzug steht. Auch gibt es in manchen Dörfern solarbetriebene Straßenbeleuchtung. Wir sehen auch die beiden großen Stauseen in denen Wasser für Südafrika gesammelt, in Pipelines dorthin geführt und verkauft wird. Es geht bis in die Industriemetropole Jo'burg. Die Menschen tragen Schafwolldecken statt Jacken oder Mänteln, selbst heute, wo wir sicher 30 Grad haben und interessante Kopfbedeckungen. Leider wird viel gebettelt, insbesondere die Kinder. Das war ein spannender Tag, anstrengend aber die Sache wert. Ein- und Ausreise dauern jeweils 10 Min, das müssten die Emirate und der Iran mal sehen! Die anschließende Übernachtung erfolgt auf dem mülligen und herunter gekommenen städtischen Campground von Ficksburg. Allerdings funktionieren die Duschen und wir sind hier mit dem Platzwart ganz alleine. Das für ca 3€. Bisher unser preiswertester Platz. Keinerlei Sicherheitsvorkehrungen.

Golden Gate Highlands Nationalpark

Wunderschön! Wir sind fast allein auf dem Campground. Da das Wetter schön ist, gehen wir nachmittags noch wandern. Das ist vom Sonnenstand her die beste Zeit. Am nächsten Tag ist es regnerisch so dass wir die beiden Loops zur Tierbeobachtung machen und nachmittags Clarens und Bethlehem ansehen, auch um mal wieder einzukaufen. Clarens ist ein sehr hübscher Urlaubsort mit vielen Unterkünften und Restaurants sowie einer Microbrewery, die tolles IPA und Stout macht. Bethlehem lohnt sich hingegen nicht. Das angeblich "wirklich nette" Vortreckerörtchen ist hässlich wie alle anderen Orte auch und hat nur selten mal ein hübsches historisches Haus. Abends gehen wir in die sehr schicke Lodge des Nationalparks zum Essen.

Royal Natal Nationalpark

Auch hier planen wir 2 Nächte, so dass bei schönem Wetter genug Zeit ist, die Gegend zu erkunden. Hier gibt es viele Wanderwege. Der Campingplatz ist etwas voller, vielleicht zu 10% ausgebucht,

hauptsächlich Dachzelte mit 4x4 Autos drunter. Der Blick auf die Abbruchkante ist grandios. Oben Lesotho, unten Südafrika. Wir haben den aufregenderen Blick. Der Shop ist hier sehr rudimentär. Man begnügt sich mit Getränken, Wein, gefrorenem Fleisch und Eis, also Reduzierung auf das Wesentliche ☺. Dass wir den Blick auf das grandiose Amphitheater beim Reinfahren verpasst haben, rächt sich, beim Rausfahren haben wir tristes Wetter, da ist auch mit Photoshop nicht viel zu retten. Sch....., selber....s.o..

Cathedral Peak

Das Resort hier ist luxuriös. Schöne Architektur und eine schöner Laden. Es gibt kräftige Gewitter die Nacht hindurch und am Morgen sieht es zunächst trist aus. Aber während wir das WLAN am Congresszentrum nutzen (Bilder verschicken) wird es besser, so dass wir doch noch 2 Stunden wandern. So eine schöne Landschaft! Die Wiesen treiben gerade durch und blühen schön. Trotz des Regens in der Nacht ist der Weg trocken und gut begehbar.

Die Strecke heute ist länger, einkaufen müssen wir auch mal wieder, so dass wir mittags losfahren. Zum ersten Mal probiere ich einen Spar statt des sonst üblichen Pick'n Pays. Daneben ist ein Alkoholladen, der südafrikanischen Sherry hat, muss ich probieren. Ist okay, aber die Bezeichnung "dry fino" passt nicht zum Inhalt. Trocken ist er, aber eher ein Amotilliado von Farbe und Geschmack. Den mag ich aber sowieso lieber. Vermutlich bekommen sie die Hefeschicht nicht das ganze Jahr hin. Es gibt noch 2 andere Sorten, muss ich mal genauer lesen. Es steht nämlich wegen der wahrscheinlich geschützten Ursprungsbezeichnung nicht Sherry drauf. So war ich gar nicht sicher, was ich da eigentlich kaufe. Stefan hat sich auf den Amarula Sahnelikör spezialisiert, bei dem der Alkohol aus einer südafrikanischen Frucht Amarula gewonnen wird.

Giants Castle

Hier gibt es keinen Campingplatz, was wir leider erst am Gate feststellen, da habe ich als Reiseleiterin gepennt. Die nächste Möglichkeit ist aber nur 1/2 Std entfernt, so stehen wir in einem privaten Ressort mit Campingplatz. Alleine, ja klar, nur einer der Wohnwagen ist noch mit jungen Schwarzen besetzt. Der nächste Morgen bringt dicken Nebel, der Wetterbericht ist schlecht. Es zieht eine große Regenfront durch 80% Regenwahrscheinlichkeit den ganzen Tag. Wir werden nachher dennoch in den Park fahren, vielleicht ergibt sich ja heute auch wieder eine Lücke im Wetter zum wandern. Na gut, ich backe ein paar Scones zum Kaffee, Kuchen ist hier nämlich auch nicht toll. Nein, keine Lücke im Wetter, aber wir laufen wenigstens eine Stunde durch das schöne Tal.

Weenen Game Reserve

Das liegt keine 100 km entfernt, aber der Wechsel von Allgäu zu Savanne ist beeindruckend und rasant. Klar auch hier stehen wir auf dem nicht abgeäunten Campground alleine. Abends grunzt und schnüffelt es um uns herum. Leider gibt es kein Licht um irgendetwas zu sehen. Im Park ist es schön, viele Giraffen und ein Loop, der es in sich hat. Eigentlich müsste er als 4 wheel drive ausgewiesen sein. Der Dicke schafft das kräftemäßig mit seinem Allrad locker, aber die Bodenfreiheit und die Breite kommen an ihre Grenzen. 2 Nächte stehen wir hier. Strom und ein Duschhaus gibt es natürlich. Dort nisten die Schwalben. Ein schöner Park abseits des Tourismus. Scheue Tiere.

Ithala Game Reserve

ein paar Hundert km weiter, fast an der Grenze zu Swasiland gelegen, hat auch eine schöne Lodge. Ist allerdings nicht mehr der absolute Geheimtip, den ein Bus voll mit Franzosen geht hier auf

Gamewatching. Ein Elefant steht direkt an der Restaurantterrasse, sehr direkt. Der Campingplatz liegt eine 3/4 Std davon entfernt und ist nur über eine raue und steile Piste zu erreichen. Klar, wir stehen hier wieder nicht abgezäunt und alleine. Es gibt eine Buschdusche aber kein Wasser. Das bemängeln wir am nächsten Tag, der Chef (ein Weißer) schickt ein Reparaturteam und erzählt uns nachmittags, die Elefanten hätten die Leitung zerstört. Klingt beruhigend. So duschen wir abends in rustikalem Ambiente mit aufmerksamem Blick auf die Umgebung. Ähnliches habe ich von vor 20 Jahren in Namibia in Erinnerung. Hier haben wir erstmals in diesem Urlaub keinen Strom.

Der Park ist landschaftlich ganz toll, da bergig bis schroff, die Loops sind das aber auch. Nachdem die Franzosen weg sind, ist es auch wirklich leer hier. Toll, aber die Tiere sind scheu und nicht soooo zahlreich.

Hluhluwe-iMfolozi Park

das weltberühmte und zweitwichtigste Game Reserve Südafrikas punktet vor allem mit seinen Nashörnern und seiner schönen Landschaft. Wir sehen davon am ersten Nachmittag gleich ca 20 Stck allerdings nur Breitmaul.... Die Nachteile des sehr großen Reservates seien aber auch genannt: Es ist sehr touristisch mit dem Vorteil, dass das Wild wenig scheu ist, mit dem Nachteil, dass man sich stets von nachfolgenden oft kommerziellen Fahrzeugen gedrängt fühlt. Als Camper muss man ganz schön weit fahren um unterzukommen, denn im Park gibt es nur Lodges ohne Camping. Je nachdem, welchen Parkteil man gerade erkundet, sollte man unterschiedliche wählen. Wir nehmen einmal die im Führer empfohlene fast bei St Luca und mehr im Norden Hakuna Matata, da haben die Leute ein witziges Äffchen.

Der Park ist verglichen mit den anderen ausgesprochen teuer. Sicher, verglichen mit Tansania sind das Peanuts, aber mit den Tagen läppert es sich. Wir haben das unglaubliche Glück, dass wir eine Rhinocard für die Kwazulu-Natal Parks bekommen haben, die eigentlich nicht für Touristen bestimmt ist und die uns seit dem Royal Natal Park viel Geld spart, weil wir nicht nur die Parkeintrittsgebühren sondern auf den Campingplätzen durch eine Sonderaktion 30% sparen. Weshalb die Parks hier keine Nationalparks sind und die normale Jahreskarte, die wir auch haben, nicht gilt, wird ein Rätsel bleiben. Später stellen wir fest, dass Kwazulu-Natal nicht die einzige Ausnahme ist. Es gibt auch noch Parks, die von Nord-West verwaltet werden. Da ist das buchen dann eine Katastrophe.

Trotz des hohen Eintrittspreises sind die Loops zum Teil in so schlechtem Zustand, dass wir mehrfach zurück fahren mussten. Das ärgert dann wirklich. Die Beobachtung ist ganz unterschiedlich. Während wir am ersten Tag sehr viel sehen, bleiben der zweite und der dritte magerer. Das liegt aber auch daran, dass wir nun seltenere Arten sehen wollen, weil wir genug Zebra-, Elefanten-, Giraffen-, Impala- und sogar Nashornbilder haben. Ja, am ersten Tag hatten wir sogar unseren ersten Löwen. Am dritten dann das erste neugeborene Nashorn und 2 jagende Löwen. Das Zebra hat überlebt. Morgen wollen wir am Sonntag zur Hilltop Lodge zum Frühstücksbuffet und haben deshalb heute einen Campingplatz bei Hluhluwe gesucht und dann in der Dunkelheit bei wiedermal aufziehenden Gewittern auch gefunden. Das empfohlene Buffet ist schlicht mangelhaft. Schlechtes english breakfast. Danke Michael Iwanowski! Der lobt die Küche hier über den grünen Klee. Ein ehemaliger Kollege von ihm hat mal behauptet, er würde positiv bewerten, wo er umsonst wohnen und essen darf...

Greater St Lucia

Wir fahren erstmal nach St. Lucia, den Hauptort. Dort auf dem großen Campground stehen tatsächlich ein paar Wohnmobile, Dachzelte und Zelte herum. Der Spaziergang den Strand entlang endet in einem Wolkenbruch. St. Lucia hat ein Waschcenter, leider auch nur mit kaltem Wasser und

amerikanischen Maschinen und völlig überteuert. Wenigstens riecht die Wäsche hinterher besser.
Empfehlung: Im Krüger waschen!

Die Strecke zum Cap und die Bootstour lassen wir dieses Mal ausfallen, dafür fahren wir ins Hinterland, das wir noch nicht kennen. Auch dieser Park wurde stark erweitert.

Der nächste Platz, False Bay ist völlig herunter gekommen, Strom kaputt und alle Plätze so schief, dass man eigentlich nicht stehen kann. Zwar vom Reiseführer empfohlen, aber schlecht. Wir sind hier alleine. Das Wasser ist durch die Dürreperiode mindestens 300 m weit entfernt, so dass man hier nicht mehr Boot fahren und angeln kann.

Mkuze Game Reserve

Wir haben gute Erinnerungen an diesen Park, sehen aber dieses Mal extrem wenig. Stundenlanges Warten am Hyde bringt in 2 Tagen nur einen Löffler und ein paar Paviane. Wenigstens der Löffler ist neu. Die Straßen und Hydes hier auch, na geht doch!

Wir legen auf dem Weg zum **Ndumi Game Reserve** noch eine Übernachtung in **Kosi Bay** ein. Hier sind am Wochenende hauptsächlich südafrikanische Angler. Die lassen ihre schwarzen Mitarbeiter ganze Camps mit Waschmaschine, Kühlschrank und großen Zelten aufbauen. Dann noch das Boot ins Wasser und um 4.30 Uhr morgens geht es dann los.

Ndumo Game Reserve

Auch hier sehen wir bis auf Giraffen wenig. Der Park ist landschaftlich langweilig. Das Wasser vor dem Hyde ist auch hier einer trockenen Lehmwanne gewichen. Die Wege sind befahrbar, aber die Akazien kratzen unseren Dicken sehr. Wir buchen für den nächsten Nachmittag eine geführte Tour. Die hatte uns ein Schweizer empfohlen. Sie soll zu Marabus und Störchen führen, die wir bisher nur aus der Ferne gesehen haben. Die Tour ist schön, entlang eines Flusses. Wir sehen einen Waran, der Eier klaut, aber die Marabus und Störche bleiben doch weit entfernt. Vorbuchen mussten wir eigentlich nicht. Es sind nur wenige Plätze besetzt.

Swasiland

Wir haben hier 3 Übernachtungen geplant. Die erste erfolgt im **Hlane NP** in steppenartiger Landschaft. Die Lodge ist schön, ohne Strom, abends werden Restaurant (wir essen Impala) und Hütten mit Petroleumfunzeln beleuchtet. Sehr stimmungsvoll! Direkt am Camp gibt es ein Wasserloch mit 3 Nilpferden. Die Wege sind zwar, obwohl alle paar Meter mit heftigen Bodenwellen angelegt, befahrbar, aber deutlich zu eng für uns. Wir zerkratzen uns unsere Sonnenschutzfolien ziemlich. Zu sehen gibt es nichts. So verzichten wir auf einen weiteren Tag hier. Morgens am Wasserloch sehen wir 6 Breitmaulnashörner, davon 2 Kinder. Sie kommen seeeeeehr nah an den dünnen zweireihigen Stacheldraht. Viele tolle Bilder. Wenn man das sieht, lohnt sich der Park! Wir fahren weiter über **Swasi Candles**, einer Kerzenfabrikation, bei der sich weitere Handwerksläden angesiedelt haben. Hier ist es sehr touristisch, mehrere Reisebusse.

Wir sind überhaupt überrascht. Eine ordentliche Grenzstation, dito Hauptstraßen, viel Werbung für Bildung, gegen Aids und Malaria. Ganz nette Häuschen, keine Slums, recht viele Touristenbusse, nette Resorts. Alles wirkt nicht so arm wie man denkt. Es gibt auch einen neuen Flughafen und in **Manzini** sogar eine Mall mit ordentlichem Supermarkt.

Wir sehen uns das **Swasilandmuseum** an, das es aber nicht so recht bringt. Nahe bei, im **Mlilwane Wildlife Sanctuary**, bleiben wir 2 Nächte. Hier ist deutlich mehr los. Etliche Dachzelte, mit uns 2 Wohnmobile, die wir vorher schon getroffen hatten, Reisegruppen. Der Park ist aber auch wirklich etwas Besonderes. Hier im östlichen Landesbereich hat man Landschaft wie in der Schweiz,

wunderschön und sehr grün. Im Park gibt es an Großwild nur Leoparden. So darf man hier auf sehr gut ausgezeichneten Wanderwegen wandern, reiten, Mountainbike fahren. Sie stammen, man staunt, von der Firma Scott und sind in gutem Zustand. Wir entscheiden uns für 2,5 Std Hippotrail und machen die Erfahrung, dass auch Zebras, die im Galopp auf einen zu kommen oder große Wildschweineber, die nicht aus dem Weg gehen wollen, für genug Naturerfahrung sorgen. Am Camp leben etliche Warzenschweine mit ihren Kindern, die sich abends am Campfeuer wärmen. Nachmittags nehmen wir das Auto und fahren in einen abgezaunten Bereich, wo in Swasiland ausgestorbene Arten wieder aufgepäpelt werden. So sehen wir Pferdeantilopen, Wasserböcke, Springböcke, Hornraben und Paradieskraniche. Die Tiere stammen aus europäischen Zoos. Am letzten Morgen besuchen wir dann noch die Ngwenya Glasfabrik an, die im schwedischen Stil geschmackvolle Gläser verkauft. Alles wird mundgeblasen und aus Altglas gefertigt. Auch hier haben sich andere Betriebe zu einem Handwerkszentrum zusammengefunden. Wir sind so früh dran, dass wir fahren, als der erste Touristenbus ankommt. Wie auch in Lesotho dauern die Grenzformalitäten hier nur Minuten.

Barberton

Im Führer als Goldgräberstadt mit erstaunlich viel historischer Bausubstanz genannt, enttäuscht. 2 der Häuser, die als Museum bezeichnet werden, sind so verkommen, dass ich nicht mal ein Bild mache. Besser hätten wir weiter die schöne Landschaft in Swasiland genossen, obwohl die endlose km lange Abfahrt auch sehr schön ist, was keiner der Führer erwähnt.

Nelspruit

Wir kaufen ein letztes Mal in einer großen Mall ein, haben dann aber leider keine Zeit mehr für Fußballstadion und Botanischen Garten. Hier in Nelspruit ist richtig was los, wenn man was braucht, dann findet man es hier in den großen Gewerbegebieten.

Krüger Park

Wir schaffen es aber noch pünktlich bis zum Gate und da das Camp **Pretoriuskoop** nahe bei liegt, auch dorthin. Auf dem Weg sehen wir eine Herde Elefanten. Das schafft Stress, weil wir pünktlich im Camp sein müssen und nicht durch kommen. Pretoriuskop ist ein großes, aber kein schönes Camp. Es ist gut gefüllt, aber nicht voll. Wir stehen in allen Camps 2 Nächte, ein Tag um die Umgebung zu erkunden und ein Tag um die Strecke bis zum nächsten zu fahren.

Lower Sabie, unser nächster Standort hingegen ist wunderschön. Das Restaurant ist mit Blick auf den Fluss gelegen, eines der Kette Mugg and Bean. Das Essen ist Tex-Mex und zumindest der Mex -Teil mäßig bis schlecht, aber es gibt eine Unzahl warmer und kalter bis sehr kalter Getränke, die Klasse sind. Der Campingplatz ist jetzt am Wochenende voll. Die Gegend um Lower Sabie wird wegen guter Tiersichtungsmöglichkeiten gelobt, auf der Sichtungstafel sieht das auch gut aus, aber wir haben Pech. Tiersichtung ist eine Lotterie. Wenn man nicht zur richtigen Minute am richtigen Ort ist, sieht man eben nichts. Erst bei der Weiterfahrt treffen wir morgens 3 Hyänen, aber eben auch nur wir, dann sind sie wieder verschwunden.

Das nächste Lager ist **Orpen**, ein kleines Camp. Der Wohnmobilplatz ist 3 km davon entfernt. hier stehen nur wenige Leute und es ist geradezu familiär.

Wir sehen 2x morgens eine Hyäne, einmal trinkt sie freundlicherweise aus dem Wasserloch neben der Straße, so dass es auch mal ein scharfes Foto gibt. Außerdem stehen wir nachmittags stundenlang bei einem Rudel Wildhunde, die sehr selten sind, und beobachten das Gruppenleben. Sehr spannend. Am nächsten Nachmittag auf der Heimfahrt von **Satara**, einem der weniger schönen

Camps, sind es dann 2 Löwenpärchen, die für Nachwuchs sorgen, auch ziemlich nahe an der Straße. Auch hier haben wir gut 2 Stunden unsere Freude an der Beobachtung. Abends grillen wir, da nun endlich stabil schönes Wetter mit bis zu 38 Grad ist. Dann um 20.30 Uhr ab ins Bett, da der Wecker um 4.20 Uhr klingelt. Um 4.30 Uhr öffnen die Camps ihr Gate und dann kann man nur hoffen zur richtigen Zeit.... Ab spätestens 9 Uhr kann man dann bis 16 Uhr Pause machen. Da wird man nur "common game" sehen. Wir nutzen dann Aussichtsplattformen, Hides, Picknickplätze (auf denen man Gasgrills mieten kann, was sogar schon für die Frühstückswürstchen genutzt wird)) und Lodges mit vielen kühlen Getränken und Swimmingpools. Die Läden in den Camps sind recht gut sortiert, man muss hier auch als Selbstversorger nicht verhungern.

Wir fahren über **Olifantes** (ein tolles Camp mit tollem Fernblick auf den Fluss) bis zu unserem nächsten Standort, **Letaba**. Auch hier ein Restaurant am Fluss, alle von Mugg and Bean, während das in Pretoiuskop ein Wimpy ist, einer Kette, die von hier stammt und sich dann nach Europa und in die USA ausgeweitet hat. Schade, vor 20 Jahren hat man hier in allen Lodges schöne südafrikanische Buffets bekommen. Outgesourced, nennt sich das wohl, oder Konzentration auf das Kerngeschäft. Kommt mir bekannt vor.

Uns fehlen nun noch alle gefleckten Katzen, außer Löwe nichts gewesen. Selbst ein vernünftiges Foto vom Strauß fehlt noch, weil die Viecher immer auf der Flucht sind. Spitzmaulnashorn auch Fehlanzeige. Apropos Nashorn. Hier wird gewildert, vermutlich seit der Park zum Transfrontierpark wurde und man nun von Mosambik aus hinein kann. Nashornsichtungen sollen nicht auf den Tafeln angezeigt werden und jeder, der was Verdächtiges sieht, soll es melden.

Von Letaba geht es nach **Mopani**, ab hier kein Mugg and Bean mehr. Wenn man vorher über das Essen gemeckert hat, so muss man erstmal dieses hier probieren ☺. Hier liegt er Campingplatz auch nicht am Hauptcamp sondern einige km entfernt als Wilderenesscamp, dieses Mal ohne Strom. Man macht sich das Camptor selbst auf, aber um 19 Uhr macht eine freundliche dicke schwarze Mutti die Runde und erkundigt sich nach dem Befinden. Kaum jemand hier. Man hört die Flusspferde in der Dunkelheit grunzen und wir haben dramatische Gewitter. Nach 2 Nächten dort ziehen wir weiter nach **Shingwetzi**, das ein Restaurant am See mit wenig Angebot hat und von dort nach **Punda Maria**. Hier ist es richtig nett. Out of Africa mit Wasserstelle direkt an den Zelten, beleuchtet. Elefanten kommen, Affen und Marabus. Besonders schön ist der Ausflug an die Nordgrenze des Parks bis zum **Pafuri Bordercamp**. Hier kann man durch wilde Vegetation einen Fluss entlang fahren.

Auf dem Rückweg halten wir der Erinnerung halber nochmal in **Lethaba** und frühstücken bei Mugg and Bean. Am Nebentisch sitzt jemand, der uns sehr schnell bekannt vorkommt. Man glaubt es nicht, aber es ist tatsächlich **Heidi Hetzer**, die nach dem Verkauf ihres Opelhauses in Berlin vor gut 2 Jahren mit einem Oldtimer Hudo von 1930 zur Weltreise gestartet ist und nun nach Asien, Australien, Neuseeland und Amerika hier unten unterwegs ist. Im April will sie nach 1000 Tagen wieder zu Hause in Berlin sein. Da gehe ich hin. Wir kommen schnell ins Gespräch und sie ist genauso wie sie in den RBB-Reportagen über ihrer Reise überkommt. Ich verfolge sie schon lange und habe sie und ihre Leistung immer bewundert. Mittlerweile finden wir unsere Bilder in ihrem Reiseblog. In **Olifantes** brauchen wir noch einen Drink mit Blick auf den Fluß. Danach noch eine Nacht in dem riesigen und ziemlich scheußlichen Camp **Satara** um am nächsten Tag nicht so eine lange Strecke zu haben. Wir waren nun 2 Wochen im Krügerpark, haben keinen Leoparden gesehen, kein Rudel Löwen, nur einmal Geparde, dafür aber mindestens 5 Mal Hyänen und als Highlight das Wildhunderudel sowie die beiden Löwenpaare, die sich pflichtbewusst mit der Nachwuchserzeugung beschäftigt haben. Da gibt es doch genug Grund wieder zu kommen.

Drakensberge

Etwas verwirrend ist, dass sich hier in Südafrika 2 Gebiete Drakensberge nennen. Einmal die Abbruchkanten an der Ostseite des Lesothoplateaus, und die Berge westlich des Krügerparks, die wir nun besuchen, weil wir es vorher nicht geschafft haben.

Ich habe, nach etlichen Ratschlägen von Einheimischen, angefangen, Unterkünfte für die Zeit der Sommerferien vorzubuchen. Das war ein unendlicher Stress, weil ständig Mails, auch Antwortmails vom Server nicht akzeptiert wurden, so dass ich zum Schluss nicht mehr wusste, wen hat nun welche Mail erreicht, wer antwortet nicht, wer hat vielleicht geantwortet ohne dass ich die Mail bekommen habe.... Ich war wirklich am Ende mit den Nerven. Zumal man bei den zurückgewiesenen Mails nur dann sehen konnte, um welche es sich handelte, wenn mein Text mit den gewünschten Daten zu sehen war. Mal sehen was bei den anderen Unterkünften nun wird. Bin gespannt. Buchungen über die zentrale Buchungsstelle von Sanparks sind auch die Hölle, weil dann viele Mails zurückkommen und man am Ende erfährt, dass sie keine Kreditkarten akzeptieren. Man soll überweisen.

Eine Onlinebuchung setzt voraus, dass man bei seiner Bank die Telefon-Pin für die Kreditkarte aktiviert hat. Stefans Karte hat das GsD, wie wir herausgefunden haben. Dann klappt das buchen reibungslos. Empfehlenswert!

Bei den Buchungsversuchen bei Nord-West-Parks gab es nur wenig Antworten, so dass ich zum Schluss telefonieren musste. Dieser Akzent! Besser klappt es aber mit den weißen Afrikaans sprechenden Leuten als mit den Schwarzen. Deren Englisch ist oft quasi unverständlich. Ich bin jetzt echt gespannt, wer uns als gebucht führt, wenn wir dort ankommen. Da ich aber nur eine Absage bekommen habe, scheint das mit der vollständigen Ausbuchung doch nicht soooo schlimm zu sein, immerhin ist heute schon der 11.12. und seit dem 8.12. sind hier Schulferien.

Wir haben nun etliche Naturparks mit 2-3 Übernachtungen geplant, so dass das Ganze entspannt werden dürfte.

Das Vorever Camp im Norden liegt absolut toll, an steilen Bergkanten, aber ist leider schlecht als Ausgangspunkt für die Panoramarundfahrt. Wir wandern bis wir große Pfotenabdrücke sehen. Oh no. Wer sagt mir, dass der Leopard weiß, dass ich über 12 Jahre alt bin? So gern ich einen sehen würde.... Nun ist es 20 Grad kälter trist und regenerisch, was nach den 39 Grad ganz erholsam ist. Weil man bei dem Wetter nichts anderes machen kann, besichtigen wir die **Sudwala Caves**, die der Reiseführer als Tropfsteinhöhlen beschreibt. Nun, das sind sie nicht. Sie sind groß und auch nicht hässlich, aber Tropfsteinformationen gibt es nur wenige. Interessanter sind die Einheimischen, die an der Führung teilnehmen.

Nelspruit

Bietet als Stadt ein Rathaus im spanischen Stil und einen berühmten Botanischen Garten, für den wir extra nochmal hier runtergefahren sind, da wir ihn bei der Einfahrt in den Krüger nicht geschafft haben. Nun, der Park ist das absolut wert, wirklich einer der schönsten Botanischen Gärten überhaupt. Wir haben auch Glück, denn das Wetter ist schlecht, bleibt aber genau bis zu unserer Rückkehr zum Auto trocken. Das Rathaus finden wir nicht, da es weder die Navi noch Google Maps kennen. Erst abendliche Recherche bei Wiki fördert zu Tage, dass es sich um das Casino handelt. Keiner der Reiseführer erwähnt das. Adresse auch Fehlanzeige. Ohne Internet und Navi wäre Vieles schwierig. Auch morgen soll es wechselhaft sein, wenn wir wieder durch die **Drakensberge** nach Norden fahren.

In der Mall, die wir wegen des großen Pick'n Pay nochmal besuchen, kommt jetzt ein wenig Weihnachtsstimmung auf, eine kleine Abteilung mit kitschiger Deko und die typisch amerikanischen roten Mützen auf den Köpfen der Mitarbeiter wie in den USA. Der private Campground ist nicht ausgebucht aber recht beliebt.

Drakensberge

Wir fahren zurück bis **Sabie, einem netten Touristenörtchen**, und geben dann wegen schlechten Wetters erstmal auf. Aus den 2 Nächten bei **Tzaneen** wird nichts. Gut, dass wir nicht vorgebucht haben, so sind wir flexibel. Die Touristeninfo vermittelt uns einen Campingplatz, der, wie wir abends feststellen, längst nicht ausgebucht ist. Jetzt sind hier seit einer Woche Ferien und wir in einer hochtouristischen Zone.....

Mittags wird das Wetter besser und wir starten zu einer kleinen Rundfahrt um uns **Pilgrims Rest, Lydenburg** und den **Long Tom Pass** anzusehen. Vorher warnt uns die Dame im Touristenbüro vor der hiesigen Polizei, die gern Touristen ausnimmt. So haben die Bürger eine Initiative gegründet, die man im Problemfall anrufen kann. Dann kommt jemand zu Hilfe. Wir werden vor allem vor getürkten Radarausdrucken gewarnt, die das zu schnell fahren belegen sollen. Sie seien oft von anderen Kameras, was man überprüfen soll, indem man die Nummern auf Kamera und Ausdruck vergleicht. Auch solle man der Drohung ins Gefängnis zu kommen, nur mit Ruhe begegnen, eine Drohung, die nie umgesetzt wird, sondern nur einschüchtern soll, so dass man zahlt. Man soll darauf bestehen, zur nächsten Polizeistation zu fahren. Auch würde gern zu Unrecht kassiert, wenn man keinen internationalen Führerschein habe.

Pilgrims Rest wird im Reiseknowhow mit warmen Worten beschrieben, Iwanowski hingegen beschreibt den Niedergang eines nun nicht mehr sicheren Ortes, was die Dame im Touristenbüro im Grunde bestätigt. Die Wahrheit liegt für uns in der Mitte, einige Läden sind geschlossen, viele aber geöffnet. Es lungern Jungs herum, einer ist sichtlich enttäuscht als S. zur Bewachung im Auto bleibt. Etliche wollen Auto waschen und bewachen, aber insgesamt ist das Örtchen mit Ober- und Unterdorf doch immernoch ein nettes Museumsdorf. Lydenburg hat außer der Schule und der Kirche an der Hauptstraße noch ein paar ältere Gebäude und wirkt wenn auch nicht schön, so doch sehr sauber und aufgeräumt. Zum Long Tom Pass kann ich nichts sagen, er liegt im Nebel, was hier wohl üblich ist, aber beide Reiseführer verschweigen.

Insgesamt fanden wir die Region aber schon vor 20 Jahren nicht so toll wie man sich das als Panoramaroute vorstellt. Der schönste Wasserfall um diese Jahreszeit ist der **Horseshoe**, alle anderen sind lang, dünn und mickrig. Die Landschaft selbst ist ganz nett, nicht spektakulär und von Kiefernforsten wie in Kanada stark beeinträchtigt. Alle in Reihe und Glied, alle ein Jahrgang, große Brachflächen, abgebrannte Flächen, ziemlich hässlich.

Am nächsten Tag fahren wir bei gutem Wetter noch ein paar Aussichtspunkte ab, verweigern aber wegen 50 Rand Eintritt pro Person die Bourkes Potholes. Im Fazit ist der Blyd River Canyon sehr schön und die Strecke von einem Forever Ressort zum anderen, weil man dort tolle Blicke von unten auf die Berge hat. Den Rest kann man sich bei Zeitmangel auch schenken. Viel zu hoch bewertet!

Mapungubwe Nationalpark/Polokwane/ Mapungubwe Nationalpark/Polokwane

Etwas genervt sind wir, als wir nach ca 250 km zum Teil schlechter Straße an der Rezeption erfahren, dass die Campingplätze mit eigenem Eingang im separaten Westteil des Parks liegen und wir 30 km zurück müssen. Der Campingplatz mit nur 10 Plätzen ist etwa zur Hälfte gefüllt. Immerhin. Wir sind hier direkt am Dreiländereck Botswana, Zimbabwe und Südafrika, also ziemlich am AdW. Wir wollen 3 Nächte bleiben. Am nächsten Morgen räumen wir uns einen Baumstamm beiseite, von dem wir nicht annehmen wollen, dass er den Weg dahinter sperren soll. Soll er aber. Es häufen sich recht tiefe schleimige Matschpfützen. Der Allrad schafft das, aber als wir aufgeben und umdrehen, macht er ein

unerfreuliches Geräusch. Das verschlimmert sich, bis er plötzlich im Allradbetrieb überhaupt nicht mehr fährt, nur noch schreckliche Geräusche macht und ohne so klingt, dass wir mitten auf dem Loop stehen bleiben und den südafrikanischen AA anrufen. Der funktioniert gut und schon bald haben wir ein Abschleppunternehmen am Telefon, das hier erstaunlicherweise funktioniert. Bis uns der nicht so pfiffige LKW-Fahrer allerdings auf diesem Loop gefunden hat, dauert es bis zum frühen Nachmittag. Dann gibt er mächtig Gas, denn am nächsten Tag, einem Freitag feiert man "Versöhnungstag". Neulich in den Drakensbergen war schon "Mandelatag". Wir rutschen mit Feierabend noch auf den Hof von Mercedes Nutzfahrzeuge, das Auto wird noch rasch angesehen und gleich das benötigte Teil bestellt. Wir dürfen über das lange Wochenende hier campieren, mit Wachschatz, Dusche, Toilette und Strom. Am nächsten Tag werden wir sogar zum Flughafen gebracht, damit wir uns ein Auto mieten können. Das funktioniert nicht, weil alle Vermieter ausgebucht sind, aber ich kann online für Samstag eines reservieren. So sind wir ab Samstag flexibel uns den Ort und die Umgebung anzusehen. Dabei lernen wir im örtlichen Naturschutzgebiet schnell die Grenzen so eines Kleinwagens kennen. Wir sehen aber auch eine Hochzeitsfeier auf dem dortigen Picknickplatz. Die Damen stöckeln mit 12 cm Absätzen durch das Geröll ☺. Polokwane wird bei genauerer Kenntnis nicht schöner. Wir entschließen uns, Montag nach Auftragserteilung nochmal hoch in den Mapungubwe Park zu fahren, damit wir ihn wenigstens mal gesehen haben und mieten uns für eine Nacht eine Hütte. Ups, das ist vielleicht ein Preisunterschied zum Campingplatz, sie kostet fast 100 €. Auf dem Weg machen wir Halt in einem kleinen Reservat, dem **Ben Lavin Nature Reserve**. Wir wollen, als wir die Wegequalität sehen, schon umdrehen, als uns eine Weiße anspricht, die hier für einen Non Profit Gesellschaft versucht, mit den örtlichen Schwarzen den Park wieder auf Vordermann zu bringen. Sie fährt uns bis zum Camp, zeigt uns Hütten und Feiersaal. Wir erfahren gegenseitig viel voneinander. Ich glaube, ich habe sie mit der Schilderung der Berliner Zustände aufbauen können. So unterschiedlich sind die Probleme gar nicht. Sie dachte, im reichen Deutschland sei alles toll.

Nachmittags im Mapungubwe lernen wir auch den Ostteil des Parks kennen. Der ist im Bereich des Flusses mit vielen Felsformationen wunderschön. Außerdem blühen flächig gelbe Blümchen, sie ihren Duft über den Park legen. Nur das Restaurant ist unter aller Kanone. Wie kann man über Mugg& Bean meckern? Ins Museum gehen wir nicht, da die Originale in Pretoria liegen und hier nur Repliken zu sehen sind. Wir machen nach den Erfahrungen mit unserem Mietwagen morgens eine geführte Tour mit, finden aber, dass wir den Hauptloop durchaus wagen können und fahren ihn selbst noch einmal herum.

Dann geht es leider zurück nach Polokwane. Der Dicke hat sich zur Reparatur noch das bei 160 T km fällige Wellnessprogramm gebucht und ist gerade völlig eingeschäumt im Hamam als wir ankommen. Nun, man hat uns die halbe Vorderachse ausgetauscht und nun ist alles wieder okay. Bei der Inspektion gab es keine Mängel. Das Öl kostet hier im Vergleich zu Deutschland fast nichts. Nach Aussage von Kostya (Abenteuer Osten) haben wir da großes Glück, denn längst nicht alle Werkstätten können mit dem Allrad umgehen. In Asien wohl keine einzige. Da es nun schon später Nachmittag ist, gehen wir auf den Campground des örtlichen Naturschutzgebietes. Da sind wir alleine, werden aber die ganze Nacht bewacht.

Marakele National Park

Den wollten wir eigentlich für 3 Nächte besuchen. Nun wird es nur eine, aber wenigstens lernen wir ihn nachmittags auf einer rauen Jeep-tour kennen. Wir sehen eine Löwin und unser erstes Spitzmaulnashorn, leider mit abgesägtem Horn und hinter einem Zaun, also kein Foto. Besser ist das Breitmaulnashorn mit Kind, das vor uns auf dem Weg steht. Morgens fahren wir dann selbst die

25 km bis zum Aussichtspunkt, ehe wir den Park mittags verlassen. Auch hier schöne Landschaft, nur eben als Berglandschaft, ganz anders als im Mapungubwe. Der Campingplatz ist recht groß und sicher zur Hälfte gefüllt. Ich hatte im Internet noch 19 freie Plätze gefunden und deshalb nicht vorgebucht. Der Weg zum Gipfel ist zum Teil ziemlich eng, aber die Aussicht toll. Es gibt mittlerweile auch auf dieser Seite des Parks gut befahrbare Wege.

Borakalolo National Park

Der wird, wie alle Parks in Nord-West nicht von San Parks sondern von Northwest Parks betrieben, was buchungstechnisch eine Katastrophe ist. Nein, wir sind trotz schriftlicher Bestätigung nicht gebucht, da hätte ich schon bezahlen müssen. Wie? Ich hatte nur eine Preisliste bekommen und daraufhin die Buchung nochmal bestätigt. Na, dieses Mal ist es egal. 3 Tage vor Weihnachten stehen wir wiederum ganz alleine. Eine Giraffe begrüßt uns auf dem auch hier nicht umzäunten Campingplatz. Hippos hört man direkt neben dem Auto und auch Leoparden gibt es wohl 😊! Beim nächsten Park, dem Pilanesberg NP habe ich überhaupt keine Rückmeldung. Ich ringe noch mit mir, ob ich da anrufe oder ob wir es drauf ankommen lassen. Der liegt direkt bei Sun City und nahe bei Joburg und mag daher voller sein. Aus einem Anrufversuch werden drei bis ich aufgebe. Der Borakalolo ist schön, wenn man allein in unberührter Natur stehen will und in sehr rustikalen Verschlängen duschen will. Tiere haben wir kaum gesehen, es gibt aber eine hübsche Uferstraße den See entlang. In der 2. Nacht haben wir Nachbarn! Ansonsten sind hier Angler in einem speziellen Camp.

Pilanesberg

Man staunt. Nach der relativen Fülle im Marakele und der totalen Einsamkeit im Borakalolo haben wir hier nun Massencamping. Dennoch bekommen wir problemlos einen Platz mit Strom für 2 Nächte. Heilig Abend ist es noch relativ warm, wir essen im Restaurant, aber dann wird es nass und kalt. Die ganzen Leute mit den Zelten können einem leidtun, aber Vortrecker sind hart im nehmen, sie lassen sogar bei 17 Grad ihre Kinder barfuß laufen und sitzen in kurzen Hosen vor dem Zelt. Auch das haben sie mit den Amis gemeinsam, genau wie ständiges Lagerfeuer und grillen. Das geht schon morgens mit Würstchen und Speck los. Ich glaube hier gibt es noch mehr Menschen mit krassem Übergewicht als in den USA.

Der Park selbst liegt in schöner bergiger Landschaft, von der wir aber nicht viel haben, weil es regnet und die Wolken fast bis auf die Straße hängen. Wir sind bei fast 2000 m.

Auch gibt es fast keine Tiere zu sehen. 2 Stunden durch den Park ohne auch nur eine Antilope, das muss man erstmal schaffen. Elefanten sehen wir gar nicht, obwohl es 1700 Stck geben soll. 2 männliche Löwen, die runter zur Straße kommen und vor uns den Weg entlang laufen retten den Tag. Einer überlegt sichtlich, ob er mich als Abendessen aus dem Auto bekommen kann. Bilder nur von Nase und Augen, so nah. Leo hingegen war wieder nur für andere zu sehen. Da der Eintrittspreis ziemlich hoch ist und wir so wenig Tiere gesehen haben, will S nicht noch einen Tag bleiben und wir ziehen weiter zu dem **Magaliesbergen**, die Naherhohlungsgebiet für die Joburger sind.

Auf dem Weg liegt das deutsche Brauhaus am Damm, die Deutsche, die hier arbeitet, hat aber leider nicht viel Lust auf Unterhaltung, schade, das wäre sicher interessant gewesen. So frühstücken wir nur und S probiert das Dunkel. Okay, aber zum kaufen nicht gut genug. Wir landen auf einem Campingplatz am Sleepy River, der heute, da das Wetter immernoch grausig ist, nicht viele Tagesbesucher hat, auch auf dem Campingplatz ist reichlich Platz. Abends das nächste Brauhaus, ganz in der Nähe, das Black Horse. Hier essen wir zu Abend und nehmen nach Probe aller 9 Sorten ein Sixpack IPA mit.

Da wir nun schon direkt im Einzugsbereich von Joburg sind, fahren wir direkt zum **Cradle of Humankind** und besuchen das sehr schöne neue, interaktive Wissenschaftsmuseum, das sich thematisch mit allem rund um den Menschen beschäftigt. Lediglich eine Tafel zur Überbevölkerung in Afrika vermissen wir. Die Höhle besuchen wir nicht, sie ist nicht einfach zu begehen und was soll man da. Alles was dort an urmenschlichen Knochen gefunden wurde, ist längst im Museum. Das ältere Museum direkt dort scheint mittlerweile geschlossen zu sein, denn man kann kein Kombiticket für beide buchen, wie der Reiseführer es beschreibt.

Pretoria

So kommen wir auf unserem - vorgebuchten - Campground, wenige km vom Zentrum von Pretoria erst nachmittags an. Er liegt in einem öffentlichen Park, der anders als es der Führer schreibt, nicht besuchenswert sondern heruntergekommen und vermüllt ist. Nein, die Buchung kennt niemand, ist egal, der große Platz, nach dem wir im Park ziemlich lange suchen (vor dem Pool rechts ab), ist bis auf ein paar Dauercamper leer. S mault über fehlende Duschköpfe, ich gebe ihm einen von uns, der dann am nächsten Tag schon wieder geklaut ist. Wer klaut die? Die Security, der Putzdienst oder die Dauercamper, die ihn doch eigentlich auch zum Duschen brauchen?

Für den ersten Tag in Pretoria nehmen wir uns den Zoo vor, der im Führer hochgelobt wird und sind prompt enttäuscht. Er ist sicherlich nicht schlecht, aber alt mit oft viel zu kleinen Gehegen und alles hinter Zäunen und Gittern. Moderne Elemente gibt es nur wenige. Das Vogelhaus als großes Netz ist ganz schön, aber leider fehlen die Vögel. Ein alter Zoo wie Hamburg, Frankfurt oder Berlin, aber ohne deren Anstrengung aus dem begrenzten Raum was zu machen. Dabei gäbe es hier noch Platz für Attraktionen. Mittags fängt es dermaßen an zu schütten, dass wir in ein nahe gelegene Restaurant flüchten, das aber den Namen nicht verdient. Grauenhaft.

Der 2. Tag in Pretoria ist erstmal nicht besser. Wir fahren uns in der Innenstadt den zentralen Kirchplatz (ohne Kirche) ansehen und stellen dabei wie gestern schon auf dem Weg zum Zoo fest, dass die Stadt eine Mischung aus Müllkippe und Obdachlosenlager ist. Selbst der zentrale Platz, der an sich einige hübsche Gebäude hat und was hermachen könnte, ist herunter gekommen. Okay, Berlin da hast Du trotz aller Meckerei noch viel Luft nach unten.

Wir fahren weiter zum Burgers Park und sehen uns das schöne aber leider geschlossene Melrose Haus von außen an. Hier ist es besser. Der Park ist in sehr gemischtem Zustand, aber die Menschen hier sind tatsächlich zur Erholung hier und eine Pflegekolonne ist unterwegs. Auf dem Bürgersteig davor allerdings auch Obdachlose. Kurz fahren wir zum Parlamentsgebäude, vor dem jetzt ein riesiger Nelson Mandela steht. Irgendwie finde ich Fidel Castros Verehrungsverbot sehr sympathisch. In den Hof darf man leider nicht mehr.

Am Botanischen Garten wird es netter. Er kann zwar von der Anlage her nicht mit dem in Nelspruit mithalten, aber es gibt ein nettes Restaurant und es sind viele Birdpeeper unterwegs. Dann Stärkung beim ersten Mugg&Bean seit dem Krüger. Nachmittags tun wir uns dann noch den pompösen Freedom Park an, der ziemlich direkt an ein Slum grenzt. Dazwischen die hochmoderne Statistikbehörde Südafrikas in einem schicken Gebäude.

Wir haben den Zeitbedarf mangels guter Information in den Reiseführern unterschätzt. Es gibt ein modernes, leider unübersichtliches Museum und den Park selbst mit der Mauer, in die die Namen aller bekannten Opfer von allem Möglichen eingraviert sind. S meint, man hätte von dem Geld besser das Slum saniert, aber sowas braucht die Nation wohl. Puh, das war ein bisschen viel heute.

Joburg

Joburg finden wir weniger herunter gekommen als Pretoria. Es entspricht unseren Erwartungen. Wir sehen uns die umgebaute Markthalle mit dem Afrikamuseum nur von außen an. Leider stehen hier jede Menge Chemieklos für die Sylvesterfeier dem schönen Foto im Weg. Die Nelson Mandela Bridge, die angeblich Preise gewonnen hat, enttäuscht mich total. Sowas steht in den USA in viel größerer Ausführung einfach da, ohne Erwähnung im Reiseführer und mit der Brücke in Abu Dhabi kann sie erst recht nicht mithalten. Das Kunstmuseum machen wir nach kurzer Diskussion nicht. Es steht im Stadtzentrum. Im Vorbeifahren haben wir nicht den Eindruck, dass es auf dem Gelände einen bewachten Parkplatz gibt. Da wir uns für den afrikanischen Teil der Kunst nicht interessieren und von der europäischen in den USA mehr als genug gesehen haben, lassen wir es und amüsieren uns lieber in der World of Beer, die der Konzern SAB als eine Art Disneyland zur Geschichte des Biers ab den Ägyptern gestaltet hat. Das hatten wir so noch nicht gesehen und wir haben schon eine Menge Brauereien besichtigt. Es gibt auch ein nettes Restaurant, in dem man dann essen und seine Biergutscheine vertrinken kann. Ausnüchterungspause.

Nachmittags sehen wir uns dann das Transportmuseum an, das einer der Führer gar nicht kennt und der andere an falscher Stelle beschreibt und als Anhang zum Miniturmuseum nennt, dazu gehört es aber nicht, liegt aber in der Nähe. Da bewährt sich die neue Tomtom Navi!

Das Museum ist viel größer als man zunächst denkt und doch recht lohnend. Wenigstens muss man hier keine "Überrestauration" der Fahrzeuge beklagen. Ansonsten ist der Verkehr einfach, recht langsam und geordnet. Die Südafrikaner fahren ziemlich brav. Kein Vergleich mit dem Vorderen Orient.

Klar, dass wir hier alle Tage für Mugg & Bean nutzen. Bei Pretoria gibt es die Menlyn Mall, bei der ich immernoch überlege ob sie nicht größer ist, als die Mall of Dubai. Dabei wird sie im Führer nur als eine von Vielen genannt und ist wohl nicht die Größte. Hier gibt es auch die Kette Oceanbasket, nicht so gut wie der Red Lobster in den USA und Dubai, aber immerhin. Auch einen großen Food Lovers Market findet man hier, den man nur in größeren Städten findet. Es gibt Nüsschen von Whole Foods, einer Edelkette in den USA. Verwandt, so wie Aldi und Trader Joe? Einerseits können wir dieser Mall viel abgewinnen, andererseits waren die Tage ganz schön anstrengend, so dass wir am nächsten Morgen raus fahren und noch **Gold Reef City** und das **Stadion der Fußball WM** anschauen. Gold Reef City ist so eine Art Heidepark mit wenigen historischen Elementen und völlig durchgeknallten Fahrgeschäften. Ja, es gibt Mugg& Bean für ein letztes kaltes Getränk! Ganz gut kann man hier sehen, wie multikulti Joburg ist. In den Vororten waren uns viele Moscheen aufgefallen.

Das **Stadion** ist toll, ich kann es aber leider nicht genießen, weil gerade Tausende zu einer Veranstaltung anrollen, so dass ich nur Schnappschüsse aus dem Auto heraus machen kann.

Wir fahren wieder in die Magaliesberge hinaus und überlegen, Sylvester im Black Horse zu verbringen. Die schließen aber extra früh und so wird es das Restaurant des nahe gelegenen Campgrounds. Der ist recht voll und sehr laut, aber es ist ja Sylvester. Neujahr steht dann morgens um 7.30 Uhr schon eine endlose Schlange von Tagesbesuchern vor dem Tor, so dass wir über 1 Stunde warten müssen, bis wir überhaupt raus können. Merke, in SA feiert man wohl nicht bis in die Morgenstunden. Auch auf dem Campground wurde es nach 12 Uhr schnell ruhig.

Botsalano Game Reserve

Ich hatte vergeblich versucht vorzubuchen. Überflüssig. Es gibt einen Campground (leer) und 4 Wildernesscampsites für jeweils nur einen Mieter. Wir haben 3 zur Auswahl. Es ist also noch jemand im Park. Hier sieht es nun schon deutlich anders aus als in der Gegend um Joburg. Die Landschaft ist eben wie in Norddeutschland und man zieht Kühe und baut Mais an, der dann in riesigen Siloanlagen gelagert wird. Der Park hat nun schon was von Serengeti und der Artenbestand ist deutlich

verändert. Das macht es spannend. So sieht man hier das Weißschwanzgnu, das fast ausgestorben war, die ersten Springböcke, Blessböcke und rote Kuhantilopen. Auch große Herden Giraffen machen Freude. Da kaum Besucher kommen, sind die Tiere meist recht scheu. Auch die Nashörner rennen weg. Wir sehen recht viele davon, leider auch ein gewildertes ohne Horn. Da es viele Tiere zu sehen gibt, ist es ein schöner Park, allerdings sind die rauen Wege nicht für PKWs geeignet, aber der Dicke ist ja wieder okay.

Barberspan

Das angebliche Vogelparadies war den Besuch nur als Zwischenstop wert. Es gibt recht zahme Strauße, andere Vögel ziemlich Fehlanzeige. Das private Camp ist ziemlich herunter gekommen, liegt aber direkt am See.

Sandveld Nature Reserve

Hier bleiben wir 2 Nächte und bereuen es nicht. Es gibt Rappenantilopen, Leierantilopen, Spießböcke und Blessböcke. Dazu recht viele Breitmaulnashörner, allerdings ohne Horn. Ich freue mich besonders über die seltene Rappenantilope, die wir überhaupt noch nicht gesehen hatten. Hier lebt eine große Herde, dazu etliche allein lebende Böcke. Alle sind etwas scheu, aber bis auf die extrem feigen Spießböcke gibt es ganz schöne Aufnahmen.

Kimberly

Auch hier bleiben wir 2 Nächte und es stellt sich heraus, dass die Stadt sehr viel schöner ist als die beiden Reiseführer es beschreiben. Vielleicht sollte der Reiseknowhow den Text mal mit dem von Polokwane tauschen. Die Innenstadt ist nämlich nicht langweilig. Es gibt viele historische Gebäude, einmal im klassischen Stil, dann aber auch im Art Nouveau Stil. Sicher, sie sind nicht denkmalgerecht restauriert, sondern haben sich der Zeit angepasst, aber wenn man die Stilrichtung kennt und mag, macht man viele Entdeckungen. Alle so aufgebretzelt wie in Neuseeland oder Miami Beach wäre die Stadt ein Touristenmagnet. Hinzu kommt das Minenmuseum, das wesentlich schöner ist als Gold Reef City und dazu noch kostenlos. Um das -nicht sehenswerte- Big Hole zu sehen, muss man allerdings eine Führung buchen. Die war schlecht. Vor lauter Jokes für die Kinder kam die Info deutlich zu kurz. Eine Nacht haben wir auf dem angrenzenden Caravanplatz geschlafen, da waren wir zu viert. Da er aber keine Security hat und das Tor offen steht und wir am nächsten Abend dort alleine standen, sind wir auf den nahe gelegenen privaten umgezogen. Wir hatten allerdings während wir die Innenstadt erkundet haben nicht, wie der Reiseknowhow schreibt, das Gefühl besonderer Gefährdung. Der Knaller von Kimberly ist aber sicher das Viertel Belgravia. Auch außerhalb des beschriebenen Rundganges gibt es zahllose wunderschöne Häuser, die man fotografieren und unter Denkmalschutz stellen könnte. So etwas haben wir in Südafrika noch nicht annähernd gesehen! Auch das dortige Mc Gregor Museum ist ein tolles Haus mit einer sehr ordentlichen Ausstellung, alles in gutem Zustand und sehr gepflegt. Dazu kommt noch eine brandneue Mall mit Mugg & Bean. Nun war es aber wirklich der letzte???

Mokala NP

Der jüngste Nationalpark wurde erst vor wenigen Jahren eingeweiht. Hier haben wir einen festen Campingplatz mit schicker Hütte. Dusche, Toilette, Kochstelle und Kühlschrank mit Gefrierfach sind inbegriffen. Das ist die beste Unterkunft seit der Luxushütte im Mapungubwe NP! Dazu direkt am See. Erstaunlicherweise gibt es keinen Strom. Wir sind mittlerweile ziemlich konsequent auf der Suche nach seltenen Tieren. Hier gibt es erstmals seit Swasiland die seltenen Pferdeantilopen,

schwarze Nashörner und ansonsten das für diese Landschaft übliche an Antilopenbesatz. Wir suchen nach allen Katzen, Wölfen, Hyänen, den Erdmännchen und nach den Pferdeantilopen. Klar, endlich ein Porträtfoto vom Spießbock wäre auch nicht schlecht. Die Wildebeest haben nun auch Kinder.

Kuruman

Der Reiseknowhow beschreibt eine Quelle mit gigantischem Wasserausstoß, die wir uns ansehen wollen. Ich bin allerdings schon skeptisch, weil der Iwanowski die überhaupt nicht erwähnt und der hat üblicherweise Recht. So auch dieses Mal. Der Umweg von über 400 km lohnt sich überhaupt nicht. Die Quelle ist ein mickeriges Wasserloch an einer Felswand tröpfelt Wasser herunter. Jetzt reicht es mir, ich packe den Reiseknowhow weg. Nicht nur, dass er offenbar seit vielen Jahren nicht aktualisiert wurde, die Autorin schreibt einfach Schwachsinn. Ich bin nur zu faul, die ganzen längst nicht mehr aktuellen Inhalte aufzulisten und hinzuschicken. Dabei kann man doch heute so vieles übers Internet recherchieren. Besonders nervend finde ich auch die ständigen Gefahrenhinweise. Wer hier noch nicht war, denkt, er würde an jeder Ecke überfallen, was einfach Quatsch ist. Vorsicht ist gut, aber diese Panikmache weit überzogen.

Nördlich von Kuruman liegt noch eine alte Missionskirche der **Moffatmission** mit einigen historischen Gebäuden aus der Zeit. Ganz nett, aber den Umweg auch nicht wert. Der städtische Campground ist schön aber völlig heruntergekommen, besser man schläft auf einer Ranch vor der Stadt. Es war noch eine Hütte belegt und ein Dauercamper lebt dort.

Auf Grund dieser Erfahrung streichen wir den Abstecher zu dem angeblich größten Köcherbaumwald der "südlichen Halbkugel", wie der Reiseknowhow blödsinnigerweise schreibt. (Auf der nördlichen gibt es überhaupt keinen.) Den gibt es bestimmt auch nicht, da Iwanowski ihn nicht erwähnt.

Upington

Eigentlich wollten wir für 2 Nächte zum Witsands Nature Reserve. Das bedeutet von Norden über 70 km Gravelroad. nach ca 2 km geben wir auf. Nach den starken Regenfällen ist die Sandstraße so aufgeweicht und hat solche überschwemmten Abschnitte, dass wir uns das nicht zutrauen. Außerdem würde es ewig dauern. So fahren wir durch bis Upington. Dort gibt es die zweitgrößte Weinkompanie Südafrikas. Guter, preiswerter Wein! Upington überrascht uns. Es liegt in the middle of nowhere, hat aber ordentlich gepflasterte Gehwege, keinen Müll, keine provisorischen Verkaufsstände und kein afrikanisches Gewusel auf den Straßen. Nun denken wir endgültig, dass wir in den USA sind. Eine große neue Mall gibt es auch! Die nördliche Kapprovinz ist ziemlich menschenleer und stark burisch geprägt.

Witsands Nature Reserve

Nun fahren wir das Reservat von Süden her an. Da sind es nur 35 km Gravelroad, die zwar anfangs sehr viel Waschbrett hat, aber wenigstens befahrbar ist. Wir werden nett empfangen, sind allein auf dem Campground - nur eine Hütte ist noch belegt- und haben neben guten Sanitäreinrichtungen sogar WLAN, das sogar funktioniert! Die ersten Dünen seit Abu Dhabi! Wir wandern in der Spätnachmittagssonne darin herum. Abends direkt am Platz ein kleines Highlight: Hier wohnt ein Springhase. Springhasen sind keine Hasen sondern eher dem Känguru ähnlich. Hatten wir noch nie gesehen und gar nicht auf der Palette. Mit Hilfe der Autoscheinwerfer mache ich Fotos. Morgen mal eher drauf achten. Da das Tier völlig entspannt auf mich reagiert (also gar nicht), komme ich recht nahe ran. Der Ausflug morgens ist wenig befriedigend weil die Dünen bewachsen sind und nicht so schön wie die am Abend. Wir nutzen ausgiebig das WLAN, aber 2 Nächte hier sind auch genug. Mit Einkaufsstop in Upington geht es nun zu den Augrabies Falls.

Augrabies Falls

Der Campingplatz hier ist groß und immerhin ein bisschen belegt. Es gibt auch ein nettes Restaurant, in fußläufiger Entfernung, so dass wir mal wieder essen gehen. Die Fälle selbst sind enttäuschend, obwohl es ja im Oberlauf ziemlich geregnet hat, zapfen die ganzen Weingüter so viel Wasser ab, dass für die Fälle kaum noch was übrig bleibt. Dafür ist die Landschaft im ersten Abschnitt des Parks ausgesprochen schön. Ab der Straßenunterführung gibt es dann auch Tiere. Am wichtigsten ist das Bergzebra, das fast ausgestorben war. Leider ist alles ziemlich auf der Flucht. 2 Südafrikaner sagen uns, im Kalahari Gemsbok Park seien sie noch nie gewesen, weil es ja dort kaum Tiere gäbe. Nun, wir werden sehen, dass das Quatsch ist. Nach 3 Nächten geht es nochmals über Upington zurück und dann nach Norden.

Kalahari Transfrontier Park

Der Parkeingang ist gleichzeitig Grenzstation. Man checkt im NP ein (mindestens 2 Nächte), geht mit dieser Bescheinigung zur Ausreise und verlässt SA. Dann noch die Fahrzeugkontrolle und draußen ist man. Die Einreise nach Namibia erfolgt erst in Mata Mata. Man ist also zwischendurch staatenlos. Der Twee Rivieren Campground liegt direkt dahinter. Nun geht es zur Sache. Wir starten erst am nächsten Morgen zur Rundfahrt und es kracht nur so! Nicht nur, dass die Tiere hier zooartig entspannt sind, wir haben auch Erstbeobachtungen am Stück: Große Eule, braune Hyäne, Kapfuchs, Fledermausohrenfuchse, Wildkatze, Honigdachs, Riesentrappe (alle paar hundert Meter, auch balzend) Sekretärsvogel (jeden km), Geburt eines Springbocks, Geburt einer Streifengnus, viele Raubvögel, dazu 3 Cheetahs in der Morgensonne, fast jeden Tag Löwen und eine Cheetahdame, die ein neugeborenes Springböckchen frisst. Nur der Leopard, dessen Spuren überall zu sehen sind, den sehen wir nicht. Der Park hat sich sehr entwickelt, seit wir letztes Mal vor 18 Jahren hier waren. Damals gab es in der Tat nur wenig Tiere, die sehr scheu waren. Jetzt fährt man durch Gnu- und Springbockherden, die nur widerwillig soweit zu Seite gehen, dass man durch kann. Streicheln durchaus möglich.

Wir haben unsere erste Reifenpanne. Allerdings ist es eine profane Maschinenschraube, die uns die Luft ablässt. Wir fahren schon seit etlichen km damit, aber nun soll sie doch raus und stattdessen ein Gummistopfen rein. Geht einfach und funktioniert gut. Man muss das Rad dafür nicht einmal abbauen. Heber drunter, Luft raus, Stopfen rein, Luft rein, Heber weg.

Nun kann man auch aus dem Park in Mata Mata direkt nach Namibia einreisen. Das machen wir morgen. Angeblich braucht man "unabdingbar" (Reiseknowhow) einen internationalen Fahrzeugschein. Haben wir nicht, na schau'n wir mal. Ich habe alles Mögliche gelesen, nur die Einreisebedingungen nach Namibia nicht, schlicht vergessen. Dafür weiß ich alles was wir für Sambia brauchen, was uns jetzt aber nicht hilft. Wenn sie uns nicht rein lassen, verbringen wir den Rest unseres Lebens hier im Park ☺. Wenn man vom eingeschränkten Artenspektrum an Großtieren absieht, ist das hier der beste Park der Reise. Schlecht ist hier nur das kostenpflichtige WLAN und die schlechten Läden, also möglichst viel Frisches mitbringen. Gefrorenes würde ich hier nicht kaufen, da nachts der Strom abgestellt wird.

Fazit

Südafrika erinnert uns sehr an die USA, besonders die kleineren Orte in ihrer Architektur sowie die großen Malls und Supermärkte. Die Nationalparks sind ähnlich schön und zahlreich.

Auch hier machen nach wie vor die Schwarzen die einfache Arbeit. Die Chefs sind die Weißen. Sie sitzen im Restaurant und lassen sich bedienen, haben die schicken Autos und die schicken Villen und besuchen die Nationalparks. Natürlich nicht zu 100%. Wir haben auch Schwarze in schicken Autos gesehen und Weiße die bettelnd auf der Straße standen. Auch die beiden Dauercamper in Port Alfred waren Weiße. Erfreulich ist das staatliche Programm zur Auflösung der Slums. Jetzt sieht man große Siedlungen mit sehr kleinen Häusern, die aber oft Heißwasserbereiter auf dem Dach haben, an den Strom und ans Abwasser angeschlossen sind, Teerstraßen und eine Flutlichtbeleuchtung haben. Sicher kein Luxus, aber doch um Klassen besser als die Wellblechverschläge im Müll.

Die Lebensmittel ähneln auch sehr denen in den USA. Pappbrot, Speck, wenig Aufschnitt und Käse, hauptsächlich Cheddar und viiiiiel Fleisch. Damit dann auch dasselbe Übergewicht bei Vielen, Weißen wie Schwarzen. Schon morgens werden Würstchen und Speck gegrillt, mittags dann Fleisch und abends erst recht. Immer wird der Grill angeworfen. Da gibt sich aber niemand mit Steaks von 200 gr zufrieden, das ist höchstens die Vorspeise.

Das sehr preiswerte Fleisch von glücklichen Kühen und Schafen, die in großer Zahl auf den Wiesen stehen und der preiswerte exzellente Wein sind besser als in den USA. Auch die Restaurants sind nach wie vor erfreulich preiswert. Dito die sehr gut ausgestatteten Campingplätze. Unser Dicker hat in seinem ganzen Leben noch nicht so oft am Strom gehangen.

An den Linksverkehr haben wir uns ziemlich schnell wieder gewöhnt, auch die Tagesplanung, bei der wir ja, anders als bei anderen Reisen, immer darauf achten müssen, am Ende einen Campground zu finden, klappte ganz gut. Die Campinginfrastruktur ist dicht, die Fernstraßen gut, die Nebenstraßen sehr unterschiedlich. Alles in allem ein leicht zu bereisendes und wunderschönes Land. Das Gerücht, man müsse Unterkünfte vorbuchen stimmt auf keinen Fall. Das gilt vermutlich für die südafrikanischen Sommerferien, die zugleich auch europäische Weihnachtsferien sind. Ansonsten vermutlich im September für die Parks nördlich von Kapstadt mit den Frühlingsblühern und für Hütten bei Mehrtageswanderungen. Ansonsten gibt es an jeder Ecke Bed & Breakfast, Farmhäuser, die Unterkunft bieten, auf jedem Campground Hütten, Chalets etc. Es ist also egal, ob man sich für Allrad mit Dachzelt, Camper (Maui hat gute) oder PKW mit Unterkunft oder Zelt entscheidet.

Voll waren die Campingplätze am Wochenende im Addo, im Krüger am Wochenende im Camp Lower Sabie, Weihnachten im Pilanesberg Camp und relativ voll in den Camps des Kalahari Gemsbok Parks. Allerdings überall nicht ausgebucht. Wochenenden sind naturgemäß am vollsten. Im Addo und im Gemsbok Park ist es am schwierigsten, weil man rund herum kaum Ausweichmöglichkeiten hat. Im Krüger kann man immer woanders hingehen wenn ein Camp tatsächlich voll sein sollte und Pilanesberg hat über 300 Plätze, die nichtmal Weihnachten voll ausgebucht waren und das 50 km vor Joburg. Alles andere war ziemlich bis völlig leer. Meist haben wir alleine gestanden, so dass man sich schon über Nachbarn gefreut hat.

Mit der Sicherheit hatten wir überhaupt keine Probleme und selbst das Abschleppen des Autos hat gut funktioniert.

Namibia

Keetmanshop

Wir stehen ca 40 km vor Keetmanshop zwischen Köcherbaumfeldern auf einem sehr einfachen Campingplatz direkt neben einem Siedelwebernest. Die Strecke war sehr langweilig. Am Anfang noch Dünen, später nur noch platt. Dafür wurde an der Grenze nach dem Fahrzeugschein nicht mal

gefragt, aber das Carnet wollte die Dame sehen. Dennoch werde ich mich mal um diesen internationalen Fahrzeugschein kümmern, wenn wir wieder in Deutschland sind.

Gegen Abend werden wir die Felsenlandschaft erkunden und vielleicht ein Fotoshooting mit dem Dicken machen. Schön hier. Bis Keetmanshop ist es uns zu weit heute, einkaufen und Internetbeschaffung müssen bis morgen warten.

In Keetmansshop gibt es nicht nur 4 Supermärkte sondern sogar eine kleine Mall. Hier ist der beste Supermarkt und man kann Internet kaufen. Alk gibt es natürlich auch, aber leider nicht mehr unsere Bier-Lieblingssorten. Die Supermärkte sind deutlich schlechter als in SA, haben aber das bessere Aufschnittangebot und es gibt Vollkornbrot aus Deutschland, dafür kein Knäckebrot mehr. Obst, Gemüse, Fleisch und Käse sind nochmal deutlich eingedampft.

Der Friseur meint, so weiche Haare wie meine könne er nicht schneiden. Wir schlafen auf einem anderen, wieder sehr einfachen Campingplatz nördlich, wieder alleine. Die dritte Nacht bei einem Hotel mit Pool, WLAN und Restaurant, südlich, (wieder alleine) gehen aber ins Schützenhaus zum essen. Der Wildspieß ist okay, die Haxe wieder frittiert und nicht ganz so lange gekocht wie nötig wäre, aber auch okay. Die einzigen Touristen haben wir auf dem teuren Campingplatz beim offiziellen Köcherbaumschutzgebiet gesehen.

Fishriver Canyon

Wir fahren bis zum staatlichen Campground, den Iwanowski falsch eingezeichnet hat. Er liegt südlich des Canyon Roadhouses, nicht nördlich. Hier ist deutlich mehr Betrieb. Der Canyon ist schön, keine Enttäuschung, auch wenn man den in den USA kennt. Wir gehen 2 Nächte zum sehr pittoresken und sehenswerten Canyon Roadhouse mit extrem langsamem WLAN. Dafür ist der Wildspieß hier exzellent mit Filet, rosa und saftig zart. Das Springboksteak ist auch okay, aber nicht ganz so gut. Dafür ist das Gemüse völlig übergart, aber das ist hier ohnehin nur Deko.

Im Canyon selbst sind über 40 Grad und wir flüchten nach Einkauf im dortigen Laden sofort wieder. Der Campground hat fast keinen Schatten. Es steht auch nur ein Dachzelt dort.

Oranje River

Auf der Strecke soll eigentlich laut Karte noch ein Campingplatz sein, der aber nicht mehr existiert. D.h. er ist da, wird aber nicht mehr betrieben. Die Farmer haben offenbar aufgegeben. Im verfallenden Haus haust noch ein Schwarzer. Kein Wunder in dieser Gegend. Mehr als ein paar Ziegen leben hier nicht.

Am Oranje selbst haben wir auf den ersten beiden Anlaufstellen auch kein Glück. Das erste Hotel in Nordoever hat zwar Zelte, nimmt aber keine. Dann kommt der von beiden Reiseführern gelobte Kanuverleih, der anders als beschrieben nur Leute nimmt, die bei ihm auch eine Tour gebucht haben. Nun sind wir genervt, aber wenige km weiter kommen wir unter. Auch ein Kanuverleiher. Hier stehen wir sehr schön im Schatten direkt am Oranje. Wir bleiben 2 Nächte.

Kritisch geworden sehe ich mir die Campingempfehlungen von Iwanowski genauer an und muss feststellen, dass es nicht stimmt, was er schreibt und seine Karte sagt. Außenkehr ist der letzte Campground, alle danach, die er beschreibt, liegen auf südafrikanischer Seite, was uns der Platzbetreiber bestätigt. Gut dass wir uns nicht auf den Führer verlassen haben. So fahren wir relativ früh los, machen an der Fähre zum **Richtersveld Park** Pause. Leider fährt niemand. Hier endet nun die sehr schöne Strecke am Fluss und es geht nordwärts nach **Rosh Pinah**. Hier soll es laut Iwanowski einen Campingplatz in einer Schlucht geben. Nun, auch den gibt es nicht. Er ist zwar ausgeschildert, aber dann steht man vor einem abgeschlossenen Gatter. Bei der angegebenen Telefonnummer geht

niemand ran. Also müssen wir bis Aus durchfahren. Das ist nun ärgerlich, noch über 100 km. Dafür gibt es einen guten Spar. Die Leute hier haben Geld, das sieht man am Sortiment.

Aus

Klein Aus Vista gibt es dann aber. Eine schöne Lodge mit Pool und langsamem WLAN, das auch nur mit manchen Geräten funktioniert. Leider ist der Campground 3 km vom Gebäude entfernt, was nachts nach dem mittelmäßigen Abendessen (Strauß) nicht so toll ist. Kein Strom dort, aber da es kühl ist, wird die Batterie auch über die Solarpaneele voll. Vom Platz aus hat man aber die Möglichkeit mehrere Wanderungen zu machen. Das nehmen wir gleich morgens wahr. Es wird nämlich doch schnell warm in der Sonne, auch wenn es nachts hier richtig kalt ist auf über 1500 m. Einen Tag fahren wir nach Aus, ins Bahnhofshotel Kuchen essen, der aber leider viel zu süß ist. Wir sind die einzigen Gäste, während es auf Klein Aus ziemlich voll ist. Offenbar ist das Hotel bei Deutschen außerordentlich beliebt, mich nervt das. Das internationalere Publikum in SA gefiel mir besser.

Lüderitz

Nach 3 Nächten fahren wir nach Lüderitz. Auf dem Weg schauen wir nach den wilden Pferden. Das eine oder andere steht auf den kahlen Flächen. Einige sind in Klein Aus eingezogen, wo es einen satten Heuvorrat gibt, aus dem sie sich bedienen dürfen und auch eine Wasserstelle. Sehr beruhigend in dieser Gegend! Ansonsten würde ich sofort Asyl beantragen als Tier hier. Die Ernährungssituation ist grauenhaft. Hungerfolter.

Wir halten in **Kolmanskoppe** und machen die Führung mit. Danach darf man auch alleine herum gehen und in alle Häuser schauen. Es gibt mittlerweile ein eingerichtetes Haus und ein renoviertes ohne Einrichtung. Der Rest verfällt mehr oder weniger. Im Casino soll es eigentlich Laden und Restaurant geben. Beides war geschlossen.

Der hiesige Campingplatz liegt auf der Spitze einer Halbinsel und man muss nach einem einigermaßen windstillen Plätzchen suchen. Hier pfeift es mit mind. Windstärke 8.

Lüderitz ist von der Anlage nicht so geordnet wie Swakopmund, aber man findet sich in den paar Straßen schnell zurecht. Es gibt viel alte Bausubstanz hier, aber auch ein neues Hotel mit angeblich guter Küche. Wir finden es auch nicht schlecht, gehen dann aber ins urtümliche Barrel zum Essen. Hier ist was los, 10 Autos stehen schon vor 19 Uhr vor der Tür. 90% weiße Gäste, zum großen Teil Einheimische. Es gibt ein kleines Buffet, das ganz ordentlich ist und seeehr preiswertes Guinness aus der Dose. Wir fahren nach Süden, die Buchten entlang bis zum Diazpoint. Hier ist die felsige Küstenlandschaft sehr schön, so dass man in den Felsen herum klettern kann, wenn einen die Möwen denn lassen. Mir haben 4 Stück sehr nachdrücklich erklärt, dass ich unerwünscht bin. Nach Norden zum Agathe Beach kommt man durch ein Wohngebiet der Schwarzen. Anders als im Reiseführer beschrieben, ist das aber kein Slum mehr sondern ein einfaches Einfamilienhausgebiet mit zugegebenermaßen kleinen Häuschen. In Keetmanshoop gibt es hingegen noch Reste eines Slums. Nicht alle haben ein Häuschen abbekommen und am Oranje haben wir auch eines gesehen. Dort sieht es aber netter aus, weil Schilfmatten das Blech ersetzen. Auch hier frage ich mich, seit wann die Reisebuchautoren nicht mehr hier waren. Der Reiseknowhow ist jedenfalls 2015 nicht, wie drauf steht, überarbeitet worden. Im Text selbst steht reihenweise was vom Stand 2011/12.

Aus

Nach 3 Nächten gehen wir zurück nach Aus. Wir üben nun das Entschleunigen. Heute ist der 7.2. und erst am 18.2. haben wir in Sesriem den Campground gebucht. Bis dahin können wir in kleinen Schritten die Campingplätze ausprobieren und ein bisschen wandern. Von Aus geht es nach

Bethanien, das Haus und die Kirche ansehen. Das Haus ist eine Hütte, aber die kleine Kirche ist recht hübsch. Auf dem Weg dahin müssen wir, nachdem Stefan uns gründlich im Schlamm festgefahren hat, an einem Flüsschen, hier Revieren genannt, das nach den gestrigen Gewittern ordentlich Wasser führt, "abkommen" sagt man hier, umkehren. 50 km Umweg. Der hiesige Campingplatz ist unverschämt teuer, will sowohl für die Poolbenutzung als auch fürs Internet extra Geld und hat nicht mal Schatten. Ich glaube, der Tourismusboom treibt hier seine Blüten. Wir fahren weiter und stellen fest, dass der nächste Platz nicht in Betrieb ist. Kein Wasser und der Pool ist grün. Das volle Geld will der junge Schwarze, der als Einziger zu Hause ist, trotzdem haben. Also weiter bis nach Helmeringhausen. Hier bleiben wir bei einem hübschen Hotel mit recht ordentlichem Abendessen. Leider gibt es keinen Strom, so dass wir nach einer Nacht weiter müssen.

Wir fahren wieder etwas südwärts um dann nach Norden auf die Pad D707 einzubiegen. Hier gibt es eine Menge Farmen, die auch Camping anbieten. Die erste ist hübsch hat aber keinen Strom, die dritte, Namtib gefällt uns gut. Hat auch keinen Strom, aber nun sind wir lange genug gefahren. Die 6 Plätze sind weit in der Landschaft verstreut vor schöner Bergkulisse. Eine Nacht bleiben wir noch auf einem viel zu teuren Platz weiter nördlich, da der im Reiseführer empfohlene ausgebucht ist. Allerdings ist die Dame dort auch nicht sehr freundlich. Hier auf dem überteuerten hat man sein eigenes Bad. Bisher unsere teuerste Nacht und bei weitem nicht die beste. Ich schreibe einen bösen Brief und stecke ihn statt Tip in die Box.

Nun wollen wir Richtung Sesriem. Da gibt es noch ein Weingut. Wir halten, aber sie vermieten nur Zimmer. Weinprobe mit Käseplatte wäre möglich, aber mittags.... Der Wein ist unglaublich teuer. Nun klappern wir ein paar Campgrounds ab. Der erste ist richtig teuer, der zweite ist teuer, beide ohne Strom, bis wir dann in Little Sousous landen. Eigenes Häuschen, Pool, Strom und eine Wasserstelle fürs Wild direkt vor dem Stellplatz, der auch noch hoch genug für uns ist, so dass wir Schatten haben. Na, geht doch. Einziger Nachteil: Der Wind treibt so viel Sand heran, dass wir die Fenster zumachen müssen, was auch nur begrenzt hilft, aber es ist sowieso alles sandig.

Sesriem

Da wir den staatlichen Campground erst ab morgen gebucht haben, stehen wir heute direkt daneben auf einem privaten, wieder mit separatem Häuschen, Strom und bezahlbar, aber immer teurer als in SA. Leider hat auf dem Weg hier her ein schnell entgegen kommendes Fahrzeug uns einen Stein in die Scheibe geschleudert. Nun hat sie wiederum einen Riss.

Wir fahren, nachdem wir den Eintritt bezahlt und den Campingplatz bekommen haben, direkt bis zur Düne 45 und bleiben bis zum Abend dort. Es zieht wieder ein Gewitter heran, das aber kurz vor uns zum stehen kommt. So haben wir Abendsonne. Danach geht es zu Fuß vom Campground in die benachbarte Luxus-Lodge zum Abendessen. Vermutlich stimmt, was Iwanowski schreibt: Es ist das beste Buffet in Namibia. Da wir 4 Nächte bleiben, buchen wir gleich noch einmal für den letzten Abend. Da es auch WLAN gibt, verbringen wir auch die Nachmittage jeweils mit einem guten preiswerten Cappuccino hier.

Der zweite Morgen ist der Tag für den morgendlichen Dünenausflug. Wir dürfen vor Sonnenaufgang los, eine Stunde früher als die, die draußen wohnen. 65 km, davon die letzten mit einem Allradshuttle, bringen uns in die Nähe des Vleis. Meines Erachtens ist es aber das Dead Vlei, zu dem man wandert und nicht das Sossusvlei. Das macht aber nichts, es ist ausgesprochen schön. Als die Sonne immer höher klettert, fahren wir zurück. Ein Tag Erholung ist jetzt nötig. Die Dünenklettern ist anstrengend. Auch scheint am nächsten Tag keine Sonne, da kann man sich die Fotos knicken. Zum Ende fahren wir noch einen Morgen zur Düne 45 und sehen den Sesriem Canyon an. Ein sehr kleiner Canyon mit einer sehr schlechten Zufahrtstraße.

Naukluft

Inwanowski meint, die meisten Touristen führen hier vorbei und empfiehlt es als Geheimtip. Wir sind vor 20 Jahren schon den Oliventrail gewandert und machen einen Teil der Tour dieses Mal von hinten, in die Schlucht hinein. Es lohnt sich wirklich!

Es gibt einen neuen Campingplatz, schön am Fluss gelegen mit einem eigentlich schönen Sanitärtrakt. Aber wie so oft in Afrika fehlen Wartung und Reparatur. So gibt es an der Männerdusche nicht einmal mehr eine Gasflasche, so dass S bei den Frauen duscht. Sämtliche Außenleuchten sind defekt und auch beim Abwasch fehlt das warme Wasser. Die Dame am Empfang meint nur, man würde sich drum kümmern. Wird man nicht. Dafür sind die Paviane auf Tour und nerven uns dieses Mal nicht. Letztes Mal waren sie in unser Womo eingebrochen und hatten alle Schränke sowie den Kühlschrank aufgerissen und einiges geklaut. Dann haben sie sich mit einem großen Kackhaufen auf dem Boden bedankt. Das alles, weil wir seitlich ein Schiebefenster offen gelassen hatten.

Walvis Bay

Der Weg dorthin ist eine Schüttelstrecke, die ziemlich nervt. Zunächst ist aber die Landschaft noch sehr schön, später wird sie immer flacher. Kurz vor Walvis Bay wird es dann um 10 Grad kühler. Als erstes fahren wir zur Bäckerei Probst. Stefan hat sich auf den Kuchen gefreut. Danach bekommen wir noch einen Platz auf dem im südlichen Teil des Ortes gelegenen Campground, den merkwürdigerweise die Reiseführer nicht erwähnen. Dabei ist er völlig okay, hat sogar Wlan und eine Waschmaschine, leider nur mit kaltem Wasser, und einen Trockner. Das passt gut. Abends gehen wir in ein Fischrestaurant, das ins Meer gebaut ist. Das hochgelobte französische Restaurant scheint es nicht mehr zu geben. Das Essen ist okay, 3 Sorten Fisch, aber nichts Besonderes. Zum Frühstück geht es nochmal zu Probst, wo es am Samstagvormittag richtig voll ist.

Die Stadt macht einen guten Eindruck und scheint aufzublühen. Der Campground liegt in einer Siedlung neuer schöner Häuser, die sich nicht einmal mit hohen Zäunen umgeben haben. Wenn man genau hinschaut sieht man, zumindest auch, Schwarze als Bewohner. Auch beim Abendessen und auf der Straße gab es gemischte Gruppen. Die Stadt bietet touristisch eigentlich nichts, aber wir fühlen uns wohl hier. Im Herausfahren kommen wir noch durch eine Slum-Ersatzsiedlung. Die sieht deutlich besser aus als die in Südafrika. Hier stehen richtige kleine Einfamilienhäuser mit Satellitenantennen und die Autos, die davor stehen, zeugen nicht von extremer Armut.

Swakopmund

Die Stadt ist, wenn man von der Rössing Mine absieht, wohl auf die zahlreichen Touristen angewiesen und wirkt ziemlich verschlafen. Ja, es gibt ganz hübsche Häuser und eine kleine Touristenstraße mit dem deutschen Brauhaus und ein paar Boutiquen. Auch den Juwelier, bei dem ich mir damals Schmuck mit Stachelschweinborsten habe machen lassen, gibt es noch. Ebenso den alten Bahnhof mit dem Luxushotel drin. Wir buchen einen Tisch zum Abendbuffet. Das ist auch ganz gut, aber es gibt lange nicht mehr so viel Meeresgetier wie vor 20 Jahren und überhaupt kein Wild. Das Hotelrestaurant nahe des Campingplatzes bietet auch ein ordentliches Abendessen. Ein echter Kracher hingegen sind die Supermärkte. Nicht nur, dass sich der hohe deutsche Bevölkerungsanteil auf das Sortiment auswirkt, endlich gibt es gutes Fleisch, Obst und Gemüse, Brötchen und Brot. Es gibt sogar einen Foodlover und somit Rinder- und Schweinefilet. Aber auch der Superspar ist gut. Im Alkladen bekommen wir endlich wieder unsere Lieblingsweine und trockenen Sherry. Es ist wie Weihnachten. Nur den erhofften sauren Hering bekommen wir nicht.

Sicher gibt es hier die beste Versorgung vermutlich nach Windhoek. Das Womo ist nun hoffnungslos überladen. Der ganze Fußraum unter dem Tisch steht voll.

Dennoch bleiben wir nur 2 Nächte, der örtlich Campground (es gibt 2) ist zwar luxuriös (eigenes Sanihäuschen), aber auch teuer und man hockt ziemlich dicht auf dicht. Dieses Mal treffen wir eine Kuga-Gruppe.

Spitzkoppe

Hier waren wir noch nicht, weil wir stattdessen damals zur Robbenkolonie gefahren sind. Das ist nun Spitze! Der Campground erstreckt sich über ein Riesenareal mit weit verstreuten Einzelplätzen zwischen tollen Felsen, dafür nur mit Plumpsklo und ziemlich teuer. Die Spitzkoppe ist eigentlich gar nicht das Highlight hier sondern die Felsen drum herum. Am nächsten Morgen machen wir noch eine Rundttour per Auto. Dann geht es weiter in die Erongoberge nach Ameib.

Erongo Berge, Ameib

Iwanowski beschreibt die Farm immer so, dass man besser woanders wohnt. Wie uns mal ein namibianischer Reiseleiter erklärte, mag er die Leute nicht, weil sie auch von ihm Geld für die Übernachtung wollen. Nun man kann hier prima wohnen. Die Leute sind nett, kümmern sich umgehend, wenn der Strom ausfällt. Der Pool ist sauber, der Platz nett und schattig und die Landschaft auf dem Farmgelände grandios. Wir hängen noch eine Nacht dran. Ach ja, preiswerter als die Spitzkoppe ist es auch noch.

Brandberg

Die White Lady, die eigentlich ein Krieger ist, schenken wir uns, da mit 2 Std Wanderung verbunden und wohl schon ziemlich verwittert, so dass wir nur bei einem netten Hotel im Ort übernachten.

Khorixas

Sehr nettes Hotel mit Campground, Wlan und Pool, so dass wir noch eine Nacht ranhängen. Gegenüber Tankstelle und Laden.

Twyfelfontein

Hier gibt es einen naturnahen Campground am Fluss, sogar mit Strom und Internet, wenn auch nur E. Hier kostet alles saftigen Eintritt. Zuerst liegt der **versteinerte Wald** auf der Strecke. Na, gut, wenn man noch nie versteinertes Holz gesehen hat, aber es ist wirklich wenig zu sehen. Die geführte Tour dauert mal gerade 20 Min.

Dann die **Orgelpfeifen**. Na gut, wenn man noch nie welche gesehen hat, aber es ist wirklich ein kleiner Bereich mit nicht sehr gleichmäßigen Basaltsäulen. Wir spotten: typisch afrikanisch, alles gepfuscht.

Dann die **Felsenbilder**. Auch hier ist man mit der "großen" geführten Tour nach 45 Min fertig, gemalte Bilder gibt es nicht mehr, die seien verwittert. Wir gehen morgens und sind damit ganz glücklich, weil die Sonne noch hinterm Berg steht und schöne Landschaftsaufnahmen möglich sind. Einige der Platten liegen schon in der Sonne, so dass man Fotos machen kann. Den **verbrannten Berg** machen wir nicht, weil wir ihn abends vergessen haben, hätten wir nach den Orgelpfeifen machen sollen.

Palmwag

Nun wollen wir zu den **Epupa Fällen**, das bedeutet einige 100 km Rüttelstrecke auf der C43. Da es ja heftig regnet, frage ich bei den Lodges auf der Strecke nach dem Straßenzustand. Es scheint möglich, also versuchen wir es. Die erste Nacht verbringen wir auf der Lodge Palmwag. Die teuerste Nacht der bisherigen 5 Monate! 410 NDollar! Eine Alternative hätte es kurz vorher auch bei ein paar Palmen gegeben, da sind wir aber leider vorbei gefahren. Sicher, es gibt 2 Pools und Strom, aber kein Wlan und das Abendessen wäre auch ziemlich teuer. Wüstenzuschlag.

Ab Palmwag ist die Straße deutlich besser. Leider endet die Tagesetappe kurz vor Warmquelle. Hier spielt ein kleines Flüsschen Wildwasser. Am Tag zuvor hat es ein Auto weggespült und ein Mann wäre fast ertrunken. So gehen wir auf den Campground der Lodge, die direkt am Fluss liegt. Am nächsten Morgen hat sich das Flüsschen beruhigt, so dass wir weiter können.

Opuwo

Bis Opuwo geht alles gut, wir sind optimistisch es noch bis zu den Epupafällen zu schaffen. Der Ort ist hochinteressant. Man sieht hier Hereros und Himba in traditioneller Kleidung auf der Straße und in den Supermärkten. Mehr Kontrast geht kaum. Das hat was! So ganz kann es also nicht stimmen, dass die Himba immer noch fast ohne Geld nur vom Tauschhandel leben.

Auf der Weiterfahrt geraten wir in Gewitter und Regen. Das bedeutet, dass wieder an einem an sich unbedeutenden Rinnsal ein Autoschlange steht, die sich nicht rüber traut. Nach einiger Zeit wird das Wasser weniger und es geht weiter bis zu der Stelle, an der die D 3701 rechts abzweigt. Dies ist schon ein richtiges kleines Flüsschen und kein Durchkommen. Vor uns ein Namibianer meint dazu noch, dass 35 km weiter nördlich ein deutlich größerer Fluss käme, in den unserer einmündet, - vor der nächsten Durchquerung. Da es schon auf 17 Uhr zugeht und wir mittlerweile nicht mehr sooo viel Zeit haben, geben wir nun endgültig auf und fahren zurück. Dabei müssen wir feststellen, dass an Stellen, die auf dem Hinweg noch problemlos waren, nun die Autos stehen und sich nicht durch trauen. So kommen wir erst um 18.30 Uhr wieder in Opuwo an. Der von Himbas betriebene Campground in der Stadt gefällt uns nicht, direkt neben einem Slum, so dass wir uns doch für die Lodge 3 km außerhalb der Ortes entscheiden.

Das wäre beinahe nichts geworden, denn sie liegt auf dem Berg und der Weg dahin ist ein vom Regen völlig zerfurchter, weggespülter und glitschiger Lehmweg. Autoscooter auf Schmierseife! Am Rand steht ein Kleinbus, auch Mercedes, der uns mit offenem Mund hinterher starrt. Tja, kein Allrad, was? Das war aber mehr als grenzwertig und hätte auch mit einem Absturz den Hang hinunter enden können. Der Ort steht derzeit völlig unter Wasser. Nicht anders am nächsten Morgen. Obwohl wir wirklich schleichen, stellen wir uns mehrfach quer wie auf Glatteis und rutschen unkontrolliert den Hang hinunter, natürlich auf ein parkendes Auto zu....

Dann staunen wir, dass die Querstraße Richtung Etosha C41 und die Parallelstrecke nach Süden C 35 asphaltiert sind. Das wäre sicher trotz des Umweges nervenschonender gewesen. Da hätten wir einen Tag gewonnen. Leider schreibt das keiner unserer beiden Führer explizit. Allerdings geht es hier durch todlangweilige platte Landschaft. Nun ist es nicht mehr zu ändern. Eine Nacht noch auf dem Roadside Campground gleich vor dem Eingang nach Etosha und dann sind wir 2 Tage früher in Etosha.

Etosha

ist ein Flop!

Wir sind mittlerweile 10 Tage hier. Über weite Strecken ist der Park völlig tierleer. An anderen Stellen gibt es Herden von Springböcken, Gnus, Zebras, Schwarznasen Impalas, Kuhantilopen. Also was man "common game" nennt. Selten mal Giraffen. Das aufregendste Raubtier war ein Schabrackenschakal,

der ein Erdhörnchen ausgebuddelt und dann gefangen hat. Im Vergleich zum Gemsbockpark ist das hier sowas von mager. Dazu kommt die langweilige platte Landschaft. Einige weite Wiesenbereiche sind ganz schön, blühen jetzt, aber oft fährt man durch hässliche dornige Sträucher.

Einzigster Höhepunkt: Spitzmaulnashörner. Wir sehen fast jeden Tag eins und haben unsere Bilder mittlerweile im Kasten. Nur ein Jungtier fehlt noch. Da die Tierchen gern Sträucher fressen, braucht man Geduld um sie aufs Foto zu bekommen. Immer ist Grünzeug im Weg. Wir stellen wieder einmal fest, dass die Leute wenig Geduld haben. Es zahlt sich schon aus, mal eine Stunde zu investieren um gute Fotos zu bekommen. Leider haben wir auch schon ein gewildertes liegen sehen. Mittlerweile sind wir von Olifantsrus über Okaukuejo, Halali nach Namutoni gezogen. Hier ist Lärm. Bauarbeiten. Der Zaun ums Camp und das Wasserloch werden erneuert.

Dafür werden die Tiersichtungen interessanter. Gestern hatten wir auf 20 km rund um Fishers Pan mind. 12 Nashörner. Heute Morgen haben wir dort einen Geparden gesehen, leider nur sehr kurz. Auf einer Wiese laufen 2 Klunkerkräniche herum, leider weit weg, aber seeehr selten. Sie sind nicht einmal in den Karten der hier lebenden Tiere zu finden sondern nur Paradies- und Kronenkränich. Letzterer fehlt uns noch, Paradieskräniche sieht man ab und zu. Auch die kleinen Dickdickantilopen sind neu. So sind wir heute besser gelaunt, auch wenn S über den Geparden mächtig geschimpft hat. Aber eigentlich haben wir unsere Gepardenbilder im Kasten und so hat es mich eher gefreut als geärgert. Leo fehlt immer noch. Am dichtesten waren wir sicher im Gemsbockpark dran, aber es hat halt nicht gepasst.

Wir sehen noch 2 Geparden, Mutter mit Kind, warten 6 Std und dann läuft die Mutter direkt von uns weg. Pech. Es wurden 7 Löwen gesichtet, die wohl eine ganze Zeit an der Straße waren. Wir sehen den ersten Elefanten, einen älteren Bullen, der an einer Matschpfütze ein bißchen Show macht. So endet das Ganze doch noch halbwegs versöhnlich. Wir kommen im Herbst nochmal kurz her um zu sehen, wie es zum Ende der Trockenzeit ist.

Rückreise

Wir fahren einen Tag früher als geplant raus und wollen auf einen nur 3 km hinter dem Gate liegenden Campingplatz, den wir aber nicht finden. Auch hier fehlt leider ein Hinweis als GPS. Weder gibt es ein Campingsymbol noch taucht der Name der Lodge auf. Ärgerlich! So fahren wir weiter bis nach **Tsumeb** und stehen 2 Nächte bei einem schönen Hotel in einer gepflegten Grünanlage mit funktionierenden tollen Duschen, Waschmaschinen (kalt) und einem guten Restaurant. Der erste Cappucino seit Sesriem! Und natürlich viel preiswerter als heruntergekommenen Plätze in Etosha. Da ist schon der Eintrittspreis viel zu hoch, schlechte und gesperrte Straßen, heruntergekommene Ausstellungen, geschlossene Läden im Fort. Schlechte bis gar keine Lebensmittelauswahl, nicht funktionierende Stromanschlüsse, mäßige Buffets, wasserlose Duschen, Matschplätze, na ja staatlich halt. Wenn wir Südafrika oft mit den USA verglichen haben, so vergleichen wir hier mit der DDR oder dem Osten in der Nachwendezeit. Das man fürs Geld auch was bieten muss, hat sich noch nicht rumgesprochen. Auf privaten Plätzen steht man meist besser und oft auch preiswerter.